

PALACKÝ UNIVERSITÄT IN OLMÜTZ
PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT

Institut für Fremdsprachen

BACHELORARBEIT

Natálie Kotasová

**Das Bild der Stadt in der Literatur am Beispiel von
Ingeborg Bachmann, Malina**

Olomouc 2024

Betreuerin: doc. PhDr. Eva Maria Hrdinová, Ph.D.

Erklärung

Ich erkläre, dass ich meine Bachelorarbeit selbstständig und unter der Leitung der Betreuerin der Arbeit ausgearbeitet habe. Alle Literatur und andere Quellen, die ich bei der Bearbeitung verwendet habe, sind in dem Literaturverzeichnis angeführt.

In Olomouc, den 5. April 2024

Natálie Kotasová

Danksagung

Ich bedanke mich vor allem bei der Betreuerin der Bachelorarbeit doc. PhDr. Eva Maria Hrdinová, Ph.D. für ihre Hilfe, Kommentare und professionelle Anleitung. Außerdem möchte ich mich bei Mgr. Richard Guniš dafür bedanken, dass er mich mit wissenschaftlicher Literatur versorgt hat. Nicht zuletzt geht mein Dank auch an Herr Andreas Weißenborn für das Korrekturlesen dieser Arbeit.

Annotation

Jméno a příjmení:	Natálie Kotasová
Katedra:	Ústav cizích jazyků
Vedoucí práce:	doc. PhDr. Eva Maria Hrdinová, Ph.D
Rok obhajoby:	2024

Název práce:	Das Bild der Stadt in der Literatur am Beispiel von Ingeborg Bachmann, Malina
Název v angličtině:	Depiction of a city in literature based on an example of Ingeborg Bachmann, Malina
Anotace práce:	Tato bakalářská práce se zabývá obrazem města v díle „Malina“ od Ingeborg Bachmannové. Práce je rozdělena na teoretickou a praktickou část. Teoretická část představuje autorku Ingeborg Bachmannovou, dílo „Malina“ a věnuje se tématu obrazu města. Praktická část analyzuje obraz města jednotlivých kapitol v díle „Malina“.
Klíčová slova:	Ingeborg Bachmannová, Malina, obraz města, image, Vídeň
Anotace v angličtině:	This bachelor thesis deals with the depiction of a city in the literary work „Malina” by Ingeborg Bachmann. The work consists of theoretical and practical part. The theoretical part introduces the author Ingeborg Bachmann, the book „Malina“ and focuses on the topic of depiction of the city. The practical part analyses the depiction of the city in different chapters of the work „Malina”.
Klíčová slova v angličtině:	Ingeborg Bachmann, Malina, depiction of a city, image, Vienna
Rozsah práce:	47 stran
Jazyk práce:	Německý

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	7
I. THEORETISCHER TEIL	9
1 DIE INFORMATIONEN ÜBER DIE AUTORIN INGEBORG BACHMANN.....	9
1.1 LEBEN	9
1.2 DIE ÜBERSICHT ÜBER AUSZEICHNUNGEN, PREISE VON INGEBORG BACHMANN.....	12
1.2.1 Der Ingeborg Bachmann-Preis	12
1.3 MERKMALE DER WERKE VON INGEBORG BACHMANN	13
2 DER ROMAN „MALINA“	15
2.1 DIE STELLUNG DES ROMANS „MALINA“ IN DER LITERARISCHEN SPHÄRE.....	15
2.2 DIE STRUKTUR DES ROMANS „MALINA“	15
2.3 DIE INTERPRETATION DES ROMANS „MALINA“	16
2.4 DER INHALT DES ROMANS „MALINA“	18
2.4.1 Das Einführungskapitel, Prolog	18
2.4.2 Erstes Kapitel: Glücklich mit Ivan	19
2.4.3 Zweites Kapitel: Der dritte Mann.....	19
2.4.4 Drittes Kapitel: Von letzten Dingen	20
2.5 BESTIMMUNG DES ORTES UND DER ZEIT	21
2.6 DIE CHARAKTERISTIK DER HAUPTFIGUREN DES ROMANS „MALINA“	22
2.6.1 Die „Ich“ Figur	22
2.6.2 Malina.....	23
2.6.3 Ivan.....	24
2.6.4 Andere Figuren.....	25
3 DAS BILD DER STADT.....	26
3.1 IMAGOLOGIE	26
II. PRAKTISCHER TEIL.....	28
4 METHODIK.....	28
4.1 DIE FORSCHUNGSMETHODE	28
4.2 DIE FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELSETZUNG	28
4.3 DIE AUSWAHL DER LANDKARTE	29

5	FORSCHUNGSERGEBNISSE	30
5.1	DAS BILD DER STADT IM EINFÜHRUNGSKAPITEL, DEM PROLOG	30
5.1.1	Die Ungargasse in einem anderen Werk von Ingeborg Bachmann.....	32
5.1.2	Die topografische Mehrschichtigkeit in dem Werk „Malina“	33
5.2	DAS BILD DER STADT/DES RAUMS IM ERSTEN KAPITEL: GLÜCKLICH MIT IVAN.....	33
5.3	DAS BILD DER STADT/DES RAUMS IM ZWEITEN KAPITEL: DER DRITTE MANN	37
5.4	DAS BILD DER STADT/DES RAUMS IM DRITTEN KAPITEL: VON LETZTEN DINGEN	38
	ZUSAMMENFASSUNG.....	41
	LITERATURVERZEICHNIS.....	44
	LITERATUR.....	44
	ELEKTRONISCHE QUELLEN.....	45
	SYMBOL UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	47

EINLEITUNG

Ingeborg Bachmann ist eine der bekanntesten literarischen Autorinnen der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts. Im Jahr 1971 veröffentlichte sie ihren Roman „Malina“, der später zu ihrem Meisterwerk wurde. Die Geschichte einer unglücklichen Dreiecksbeziehung lässt viele Interpretationen zu und verweist auf viele andere Themen. Ihre Vielfalt, ihre Ideen und ihre ungewöhnliche Struktur haben viele Leser für sich gewonnen.

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit dem Bild der Stadt oder dem Image der Stadt in diesem Werk. Es handelt sich um ein breites Thema, das nicht nur in der Literaturwissenschaft, sondern beispielsweise auch in der Urbanistik oder anderen Umweltwissenschaften behandelt wird. In der Literatur gibt es für das Bild der Stadt keine einheitliche Definition, aber es handelt sich um die Darstellung der Stadt sowohl unter physischen als auch unter mentalen Seiten. Diese beiden Themen sind eng miteinander verbunden, beeinflussen und ergänzen sich gegenseitig. Das vollständige Image der Stadt bestimmt anschließend den ungeteilten Eindruck. Das Bild umfasst nicht nur subjektive Wahrnehmungen, sondern auch objektiv gegebene Tatsachen, und letztlich fungiert das Bild der Stadt als ein starkes Symbol der Gesellschaft.

Die vorgegebenen Ziele waren, das Bild der Stadt in diesem Roman genauer zu untersuchen. Die Untersuchung konzentriert sich nicht nur auf das Bild der Stadt von der physischen oder mentalen Seite, sondern betrachtet das Bild der Stadt als eine ganze Einheit, die durch die Handlung des Romans beeinflusst wird. Damit die Untersuchung als relevant angesehen werden kann, wird sie von einer Reihe direkter Zitate aus dem Buch begleitet, um die gewonnenen Informationen zu untermauern.

Diese Bachelorarbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert. Der erste Teil befasst sich mit der Theorie und der zweite Teil mit der praktischen Literaturforschung. Der praktische Teil besteht aus drei weiteren Kapiteln, wobei sich jedes Kapitel mit einem bestimmten Thema beschäftigt. Das erste Kapitel stellt die Autorin Ingeborg Bachmann vor, geht auf ihre Biographie und ihre Auszeichnungen ein und stellt ihre literarischen Werke vor. Das zweite Kapitel befasst sich mit der Analyse des Werks „Malina“ und konzentriert sich dabei auf die Stellung des Werks in der literarischen Sphäre, seine Struktur und Interpretation sowie die Handlung des Werks, die Bestimmung des Ortes und der Zeit der Handlung des Werks und zuletzt auf die Beschreibung der Hauptfiguren. Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Hauptthema der Forschung, d.h. dem Bild der Stadt und der Imagologie. Auf das dritte Kapitel folgt der praktische Teil, der in zwei Kapitel unterteilt ist. Das vierte Kapitel beschreibt die verwendeten Forschungsmethoden und das fünfte Kapitel befasst sich mit der Forschung selbst. Die Untersuchung ist in vier

Unterkapitel unterteilt, wobei sich jedes Unterkapitel mit der Darstellung der Stadt oder des Raums in jedem Kapitel des Buches beschäftigt. Das Ergebnis der Untersuchung wird im Abschnitt „Zusammenfassung“ zusammengefasst.

Obwohl die Erforschung dieses Themas nicht einfach war, hat sie doch eine Menge nützlicher Informationen und Einsichten geliefert. Es ist wichtig, literarische Publikationen im Allgemeinen zu betrachten und sich nicht nur auf die Handlung zu konzentrieren, obwohl es primär zu sein scheint. Das Werk enthält viele andere Motive, Verweise und Bilder, die zu erforschen ein geeignetes Thema zu sein scheint. Dieses Thema wurde aufgrund des Interesses der Autorin an Literatur gewählt, insbesondere an dem Werk „Malina“ und an der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann, die auch Jahrzehnte nach ihrem Tod noch als eine der führenden Autorinnen Österreichs gilt.

I. THEORETISCHER TEIL

1 Die Informationen über die Autorin Ingeborg Bachmann

1.1 Leben

Ingeborg Bachmann ist eine der führenden Schriftstellerinnen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die österreichische Autorin wurde durch ihre literarischen Werke bekannt. Sie wurde am 25. Juni 1926 im Süden Österreichs in Klagenfurt geboren, als Tochter von Olga Bachmann, geborene Haas. Ihr Vater Matthias Bachmann, der Hauptschullehrer, stammte aus Obervellach im Kärntner Gailtal, wo Ingeborg einen Teil ihrer Kindheit verbrachte.

Ingeborg war die Älteste von insgesamt drei Geschwistern. Schwester Isolde wurde als die jüngste Schwester im Jahr 1928 geboren und ihr Bruder Heinz erst im Jahr 1939 (Beicken, 2001, S. 5).

Ingeborg Bachmann begann mit ihrem literarischen Schaffen schon während ihrer Schulzeit am Ursulinen- Gymnasium in Klagenfurt. Sie verfasste besonders Gedichte, Prosa aber komponierte auch Dramen und Lieder. Ihre Werke reflektierten den Einmarsch der Wehrmacht in Klagenfurt. Es handelt sich um das sogenannte „Schreiben nach Auschwitz“, welches zum Symbol wurde als kontroverses Motiv in ihrem Werk.

Im Zuge des Jahreswechsels von 1944 zu 1945 war ihr literarischer Lehrer und Mentor der Schriftsteller Josef Friedrich Perkonig, dem sie später den Prosalyrikzyklus „Briefe an Felician“ widmete. Später veröffentlichte Ingeborg auch ein Werk mit dem Titel „Kriegstagebuch“, in dem sie die Aussagen des britischen Offiziers Jack Hamesh wiedergab. Mit neuen Dramenentwurf, Gedichten und Prosawerken wie „Die Fähre“ erreicht Ingeborg die Schwelle zu ihrem Hauptwerk (Albrecht, Göttsche, 2023, URL 1).

Seit 1945 studierte Bachmann Philosophie, Germanistik, Kunstgeschichte in Innsbruck, später im Jahr 1946 studierte sie in Graz und wechselte alle ihre Studienfächer bis auf Kunstgeschichte. Zum Jahreswechsel 1946/47 begann sie ihr Philosophiestudium in Wien und studierte zusätzlich Germanistik und Psychologie im Nebenfach (Beicken, 2001, S. 5–6).

Im Jahr 1950 schloss sie ihr Philosophiestudium mit der Arbeit „Die kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers“, über Martin Heidegger ab. Diese Arbeit, unter der Leitung vom Neopositivisten Victor Kraft und auch der Wechsel nach Wien, eröffnete Ingeborg Bachmann den Weg in das literarische Leben der Wiener Nachkriegsjahre. Sie wurde ein Teil der literarischen Mentoren wie zum Beispiel Hermann Hake, Hans Weigel oder Rudolf Felmayer (Albrecht, Göttsche, 2023, URL 1).

Während ihres Studiums in Wien lernte Ingeborg Paul Celan kennen, mit dem sie eine langjährige Liebesbeziehung hatte. Ihre Beziehung war schwierig und wurde oft unterbrochen. Ihre Beziehung wurde zu einer Inspiration für Ingeborg Bachmann, die sich in einem literarischen Dialog in ihrem Werk ausdrückte.

Nach ihrer Promotion arbeitete Bachmann als Assistentin an der Universität Wien und übte verschiedene Gelegenheitsjobs aus. Später, 1951, erhielt sie eine Arbeitsposition beim amerikanischen Radiosender Rot-Weiß-Rot. Diese Gelegenheit gab ihr eine Möglichkeit, um sich weiter mit Literatur zu befassen. Schon bald wurde ihr erstes Hörspiel „Ein Geschäft mit Träumen“ geschrieben (Gürtler, 2006, S. 47–52).

Am Ende des Jahres 1950 ging Ingeborg Bachmann nach Paris bzw. London und begann ausgiebig zu reisen. In der Folge nutzte sie ihre Reisen, um weitere literarische und kulturelle Kontakte zu knüpfen.

Im Jahr 1952 nahm Bachmann an verschiedenen Konferenzen teil, die von der westdeutschen Nachkriegsliteraturgruppe „Gruppe 47“ organisiert wurden. Für ihre Gedichte aus ihrem ersten Gedichtband „Die gestundete Zeit“ erhielt sie im Jahr 1953 den renommierten Preis dieser Organisation. Nachdem sie diesen Preis erhalten hatte, verließ die Autorin Wien und arbeitete als freie Schriftstellerin.

Bis 1957 lebte sie zumeist in Italien. In diesen vier Jahren entstanden weitere Werke der Autorin. Bachmann arbeitete künstlerisch mit Hans Werner Henze zusammen, aus dessen Opern die Libretti „Der Prinz von Homburg“ und „Der junge Lord“ hervorgingen. Ihr zweiter Gedichtband „Anrufung des Großen Bären“ und das Hörspiel „Die Zikaden“ wurden veröffentlicht. Bachmann widmete sich auch literarischen und philosophischen Essays über Robert Musil, Franz Kafka, Ludwig Wittgenstein und Marcel Proust. Zum Jahreswechsel 1954/1955 veröffentlichte Bachmann unter dem Pseudonym Ruth Keller erstmals ein Hörspiel mit dem Namen „Römische Reportagen“. Nach umfangreichen Veröffentlichungen konnte die Autorin weitere Erfolge verbuchen. Der Spiegel widmete ihr eine Titelgeschichte und auch ihre zweite Gedichtsammlung wurde ausgezeichnet. 1957 wurde sie mit dem Literaturpreis der Freien Hansestadt Bremen ausgezeichnet.

Nach einigen Jahren des Reisens nahm Bachmann ein Stellenangebot des Bayerischen Fernsehens in München an und arbeitete als Dramaturgin. In dieser Zeit entstand auch der letzte Teil ihrer drei Hörspiele, „Der gute Gott von Manhattan“ (Albrecht, Göttsche, 2023, URL 1).

Max Frisch lernte sie am 3. Juli 1958 in Paris kennen und begann mit ihm eine Liebesbeziehung. Gemeinsam lebten sie abwechselnd in Zürich und Rom zusammen. In dieser Zeit ihrer Beziehung zu Max Frisch schrieb Bachmann die Kurzgeschichten ihres Prosawerks

„Das dreißigste Jahr“, übersetzte die Gedichte des italienischen Schriftstellers Giuseppe Ungaretti und hielt Vorlesungen über Lyrik an der Universität Frankfurt. Die Beziehung von Ingeborg Bachmann zu Max Frisch endete 1962 (Weidermann, 2017, URL 2).

In der Folgezeit machte Ingeborg Bachmann eine schwierige Zeit durch. Sie hatte mehrere Krankenhausaufenthalte, beschäftigte sich mit ihren psychischen Problemen und behandelte ihre Medikamentenabhängigkeit. Ingeborg konnte dem Unglück, das sie begleitete, nicht entkommen, und auch Frisch selbst konnte ihr nicht helfen (Hartwich, 2022, URL 3).

Ab 1963 lebte Bachmann für zwei Jahre in Berlin. Im Jahr 1964 reiste sie mit Adolf Opel, einem österreichischen Schriftsteller. Ihre Reisen begannen in Prag und setzten sich in Griechenland fort, dann reisten sie nach Afrika und besuchten Ägypten und den Sudan.

Im Jahr 1964 erhielt sie den Georg-Büchner-Preis und erweiterte im folgenden Jahr ihr ursprüngliches Werk „Todesarten“ von 1962. Der Roman nahm ursprünglich kritische Bezüge zur österreichischen Sozialgeschichte und zur Nachkriegszeit auf, wurde aber in der Folge mit mehreren Texten angereichert, die sich mit dem Geschlecht und der Gewalt befassten.

Ende 1965 zog Ingeborg Bachmann zurück nach Rom, wo sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1973 lebte. In diesen acht Jahren wurden vier ihrer späten poetischen Gedichte in der Zeitschrift Kursbuch veröffentlicht, zum Beispiel „Keine Delikatessen“ und „Böhmen liegt am Meer“. 1971 veröffentlichte Bachmann ihr Meisterwerk, den Roman „Malina“, der Teil einer Romanserie werden sollte. Ihre Erzählung „Simultan“ wurde 1972 veröffentlicht (Albrecht, Göttsche, 2023, URL 1).

In der Nacht vom 25. auf den 26. September 1973 löste eine Zigarette in der Wohnung von Ingeborg Bachmann ein Feuer aus, bei dem die Schriftstellerin schwere Verbrennungen erlitt. Nachdem sie fast einen Monat lang um ihr Leben gekämpft hatte, erlag die Autorin ihren Verletzungen und verstarb am 17. Oktober 1973 im Krankenhaus Sant'Eugenio (Ayoub, 2023, URL 4).

Die Ermittlungen wurden durch die italienischen Behörden mit der Nummer 7006/1-32 am 15. Juli 1974 abgeschlossen und der Vorgang ad acta gelegt. Dennoch sind die Begleitumstände ihres Todes eines der großen Mysterien in der Literatur. Der wahre Grund ihres Todes ist heute geklärt, ihre Tablettenabhängigkeit, welche aber im Krankenhaus nicht bekannt war, war ausschlaggebend für große Probleme. Aufgrund dieser Abhängigkeit kam es im Zuge der Brandbehandlungen zu Komplikationen, welche denn schlussendlich zum Tode führten (Jandl, 2023, URL 5).

1.2 Die Übersicht über Auszeichnungen, Preise von Ingeborg Bachmann

Für ihre literarischen Werke wurde Ingeborg Bachmann mit insgesamt sieben Preisen ausgezeichnet. Mit dem „Preis der Gruppe 47“ der Deutschen Literaturgruppe wurde die Autorin erstmals im Jahr 1953 ausgezeichnet. Diese Auszeichnung galt für die Werke „Die große Fracht“, „Holz und Späne“, „Nachtflug“ und „Große Landschaft bei Wien“.

Bereits vier Jahre später, im Jahr 1957, teilte sich Bachmann den „Literaturpreis der Freien Hansestadt Bremen“ mit dem deutschen Schriftsteller Gerd Oelschlegel und wurde somit das zweite Mal ausgezeichnet.

Im Jahr 1959 wurde der Autorin während eines Festaktes im Plenarsaal des Bonner Bundesrates der „Hörspielpreis der Kriegsblinden“ für das Werk „Der gute Gott von Manhattan“ verliehen. Ihre dort gehaltene Dankesrede ist bekannt als „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“.

Im Oktober 1961 wurde Bachmann mit dem „Deutschen Kritikerpreis“ ausgezeichnet. Ihre Erzählprosa, „Das dreißigste Jahr“, wurde in Berlin ausgezeichnet.

Am 17. Oktober 1964 erhielt Ingeborg Bachmann den wichtigsten Literaturpreis, welchen es zu dieser Zeit im deutschsprachigen Raum gab, den „Georg-Büchner-Preis“. Der Preis wurde ihr von der „Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung“ in Darmstadt verliehen.

Im Jahr 1968 wurde der „Große Österreichische Staatspreis für Literatur“ der Autorin von dem damaligen Bundesminister in Wien verliehen.

Am 2. Mai im Jahr 1972 erhielt Bachmann ihren letzten Preis, den „Anton-Wildgans-Preis“ (Baldwin, 2002, URL 6).

1.2.1 Der Ingeborg Bachmann-Preis

Vier Jahre nach dem Tod der Autorin wurde erstmals der Ingeborg-Bachmann-Preis zu Ehren der Verstorbenen verliehen. 16 Autoren werden jedes Jahr nominiert und müssen sich einer Jury aus Literaturexperten und einem Publikum mit einem Auszug aus ihrem noch nicht offiziell veröffentlichten Buch stellen. Jeder Autor hat die Möglichkeit, seine Arbeit für 30 Minuten zu präsentieren, woraufhin eine Diskussion in aller Öffentlichkeit folgt. Der Autor hat dann die Möglichkeit seine Arbeit zu verteidigen, weitere Informationen beizufügen und seine Meinung dazu äußern. Der Preis wird jedes Jahr im Juli in der Heimatstadt der Autorin, in Klagenfurt, verliehen. Dieses wichtige Ereignis kann auch live im Fernsehen oder im Internet verfolgt werden. Die Autoren bewerben sich nicht um den Preis, sondern werden nominiert,

wenn sie in Frage kommen. Dieser Wettbewerb ist nur für deutsche Prosatexte offen, nicht für Übersetzungen aus einer anderen Sprache (Baldwin, 2002, URL 6).

Heute gilt der Ingeborg-Bachmann-Preis als einer der prestigeträchtigsten Literaturpreise für deutschsprachige Schriftsteller. Der Gewinner des Hauptpreises erhält die Summe von 25 Tausend Euro. Die Teilnehmer können sich unter anderem auch um die Nebenpreise bewerben. Das Publikum vergibt den Publikumspreis, der mit einer Summe von 7 Tausend Euro dotiert ist. Ein weiterer, vom Sender 3sat gestifteter Stipendiumspreis, bei dem der Gewinner 7.500 Euro in bar erhält. Zu guter Letzt können Autoren den Kelag-Preis der Kärntner-Elektrizitäts-Aktiengesellschaft gewinnen, der mit 10 Tausend Euro dotiert ist.

Die letzte Gewinnerin des Hauptpreises im Jahr 2023 war Valeria Gordeev. Ihr Titel war „Er Putzt“. In den vergangenen Jahren waren die Gewinner bekannte deutsche Schriftsteller wie Georg Klein, Gert Jonke, Frederike Roth und Ulrich Plenzdorf (Kühling, 2023, URL 7).

1.3 Merkmale der Werke von Ingeborg Bachmann

Das Werk von Ingeborg Bachmann ist typisch für seine Lyrik. Die poetischen Züge in ihren Werken sind reflektierend, intellektuell und abstrakt. Ihr Werk ist ausgiebig angereichert mit metaphorischen Gleichnissen in Form von freien Rhythmen, die einer musikalischen Melodie nahekommen. Laut Macháčková-Riegrová (1987, S. 111–112) erforschte die Autorin die Natur des Ausdrucks, die Möglichkeiten und Grenzen der Sprache, in der sie sich gefangen fühlte.

Diese Merkmale finden sich nicht nur im lyrischen Werk der Autorin wieder, sondern auch in ihren Hörspielen, musikalischen Libretti, Prosa und Essays. Ihr Werk bezieht sich unter anderem auf die Philosophien von Heidegger und Wittgenstein, die für Ingeborg Bachmann eine lebenslange Inspiration waren.

Tabelle 1: Die Übersicht ausgewählter erfolgreichen Werke von Ingeborg Bachmann

Lyrik	<i>Die gestundete Zeit, Anrufung des großen Bären, Keine Delikatessen, Böhmen liegt am Meer</i>
Hörspiele	<i>Die Radiofamilie, Ein Geschäft mit Träumen, Die Zikaden, Der gute Gott von Manhattan</i>
Libretti	<i>Ein Monolog des Fürsten Myschkin, Der Prinz von Homburg, Der junge Lord</i>
Erzählprosa	<i>Briefe an Felicia, Die Fähre, Im Himmel und auf Erden, Das Ufer, Das Lächeln der Sphinx, Die Karawane und die Auferstehung, Stadt ohne Namen, Jugend in einer österreichischen Stadt, Portrait von Anna Maria, Das dreißigste Jahr, Simultan, Probleme Probleme Todesarten-Projekt – Malina, Das Buch Franza</i>
Künstlerische und journalistische Prosa	<i>Römische Reportagen, Ein Ort für Zufälle, Das Wüstenbuch</i>
Essays	<i>Die Frankfurter Vorlesungen, Der Mann ohne Eigenschaften¹, Ludwig Wittgenstein, Die Welt Marcel Prousts, Thomas Bernhard</i>
Übersetzungen	<i>Thomas Wolfe: Das Herrschaftshaus, Giuseppe Ungaretti: Gedichte</i>

(Quelle: Albrecht, Götsche, 2002, S. 48–204)

¹ Der Autor des Werkes ist Robert Musil, der Essay ist eine Stellungnahme von Ingeborg Bachmann zu diesem Werk.

2 Der Roman „Malina“

2.1 Die Stellung des Romans „Malina“ in der literarischen Sphäre

Im Jahr 1971 erschien auf dem deutschen Literaturmarkt ein Roman, der alle Normen nach denen die damalige Literaturkritik literarische Werke als gelungen beurteilte unterlief. Mit der Veröffentlichung dieses Werkes endete die zehnjährige Pause der Autorin (Tvrdík, 1996, S. 303).

Wie im Kapitel über die Biografie der Autorin erwähnt, sollte der Roman „Malina“ ursprünglich nur das Einführungswerk der epischen Romantrilogie „Todesarten“ sein, welches aber nur ein Fragment blieb. Die Hauptidee des Romans ist der vergebliche Versuch, die Beziehung zwischen einer Frau und zwei Männern zu lösen, die nicht in der Lage sind, miteinander zu kommunizieren, sich in fantastischen Ebenen bewegen, in einer schutzlosen Einsamkeit, die zur Zerstörung der Persönlichkeit führt. Das Ergebnis des Werks ist eine Darstellung der Absurdität des alltäglichen Lebens (Macháčková-Riegrová, 1987, S. 111–112).

Anfänglich wurde das Buch literarisch kritisiert und abgelehnt. Der Roman war das Ziel negativer Rückmeldungen, wurde als die „Vorherrschaft der emotionalen Subjektivität“, „ein Spiel mit Identitäten“ bewertet, einige Literaturkritiker nannten das Werk „absolut peinlich“ (Höhn, 2013, S. 91).

Das Buch wurde am Ende der revolutionären 1960er Jahre veröffentlicht. Zu dieser Zeit verlangte der Buchmarkt vor allem einen dokumentarischen Schreibstil, der eine Psychologisierung ablehnte. In Westeuropa wurde die realistische Literatur gefördert, insbesondere soziale Themen des täglichen Lebens (Tvrdík, 1996, S. 303).

Es dauerte jedoch nicht lange, bis der Roman akzeptiert wurde, die Leser für sich gewann und neu bewertet wurde (Höhn, 2013, S. 91).

Der Roman stand einige Wochen lang auf der Liste der meistverkauften Bücher. Die Struktur des Romans, obwohl anspruchsvoll und für manche fast unverständlich, kann als komplex bezeichnet werden (Nováková, 2006, S. 48–49, URL 8).

2.2 Die Struktur des Romans „Malina“

Literaturwissenschaftler nennen den Roman „Malina“ eine literarische Komposition. Die Zusammensetzung des Werkes ist daher vielfältig und umfasst eine große Anzahl von Themen, Motiven und Variationen (Nováková, 2006, S. 48, URL 8). Es gibt Märchenelemente und Musikelemente, Briefe und Telefongespräche, Dialoge und Interviews in dem Werk, das von den Lesern als psychoanalytische Abhandlung verstanden werden kann.

Monologe dominieren das erste Kapitel des Buches, das sich auf die Gedanken der Figur „Ich“ konzentriert. Dialoge zwischen der Figur „Ich“ und Malina sind häufig, besonders im dritten Kapitel, in welchen Malina Fragen stellt und damit das Thema der Gespräche vorgibt (Högström, 2013, S. 1–2, URL 9):

„Malina: Was ist Leben?
Ich: Es ist das, was man nicht leben kann.
Malina: Was ist es?
Ich: (più mosso, forte) Laß mich in Ruh.
Malina: Was?
Ich: (molto meno mosso) Was du und ich zusammenlegen können, das ist das Leben. Genügt dir das?
Malina: Du und ich? Warum nicht gleich ›wir‹?
Ich: (tempo giusto) Ich mag kein Wir, kein Man, keine Beide und so weiter und so weiter.
Malina: Ich hätte beinahe gedacht, du magst vor allem kein Ich mehr.
Ich: (soavemente) Ist das ein Widerspruch?
Malina: Doch.
Ich: (andante con grazia) Es ist kein Widerspruch, solange ich dich will. Nicht mich möchte ich, sondern dich, und wie findest du das?
Malina: Es wäre ein Abenteuer, das dein gefährlichstes wird. Es hat aber schon Angefangen“ (Bachmann, 2022, S. 292–293).

Durch die auftretende Intertextualität und Intratextualität bezieht sich die Autorin auf ihr eigenes Werk, aber auch auf das literarische, philosophische, musikalische und kulturgeschichtliche Schaffen anderer Autoren. In den Text des Buches hat sie Notizen, Libretti, literarische Zitate, Anspielungen auf philosophische Ansichten usw. eingefügt (Nováková, 2006, S. 48–49, URL 8).

2.3 Die Interpretation des Romans „Malina“

Bei der Interpretation des Romans geraten wir in eine „Sackgasse“. Die heterogene und komplizierte Struktur des Romans lässt keine klare Interpretation zu. Man kann das Werk als tragische Liebesgeschichte sehen, die autobiografische Elemente enthält. Aber kann man es als

Autobiographie bezeichnen? In dieser Hinsicht könnte man das Werk als eine sogenannte Meta-Autobiographie bezeichnen, denn die Subjektivität des Romans kann vom Leser nicht als objektiv angesehen werden. Aus einer anderen Perspektive könnte man den Roman als einen feministischen Roman, einen psychologischen Roman oder einen Roman bezeichnen, der sich auf die Geschichte Österreichs mit seiner faschistischen Ideologie bezieht (Högström, 2013, S. 1–3, URL 9).

Die Autorin Eva Höhn (2013, S. 91) versteht in ihrer Publikation „Ingeborg Bachmann, Poetik und poetologische Richtung des Werks“ in der Originalfassung „Ingeborg Bachmannová Poetika a poetologické smerovanie tvorby“ das Werk Malin als „eine Geschichte über den Zerfall der Identität des modernen Menschen“ und definiert das Ziel des Autors wie folgt:

„Das Ziel der Autorin war es, das menschliche Schicksal so darzustellen, dass die inneren Prozesse, die in jedem von uns ablaufen, deutlich werden. Die Autorin versteht die Literatur als ein Medium, das diese Prozesse der Welt zeigen kann. Bachmann deckt die Ursachen auf und qualifiziert sie nicht nur als gesamtgesellschaftliches Phänomen der Gewalt von außen, sondern als alltägliche Verbrechen, nämlich als psychische Gewalt, Unmenschlichkeit und Intoleranz in zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Roman Malina kann zu Recht als der Höhepunkt der Bemühungen der Autorin um eine Antwort auf die Frage nach dem Zerfall des Geistes angesehen werden“ (Höhn, 2013, S. 91).

Die Mehrdeutigkeit des Buches in Bezug auf den Inhalt ist offensichtlich, aber die nächste Frage stellt sich bei der Bestimmung des Genres von „Malina“. Im Allgemeinen wird das Werk als Roman eingestuft, auch wenn viele das Buch als eine Verschmelzung mehrerer Genres sehen mögen. Die einleitende Darstellung der Hauptfiguren, der explizite Ausdruck der Einheit des Ortes und die ausführliche Beschreibung der Zeit, in der die Handlung spielt, deuten auf ein Drama hin. Die häufigen Dialoge der Hauptfiguren und die emotionale Färbung der „Ich“-Figur werden zu einem Duett. Wegen des Mordmotivs und vor allem wegen des letzten Satzes im Buch „Es war Mord“ mögen manche das Werk „Malina“ als Kriminalroman bezeichnen. Andererseits können die Leser an dem Motiv des Liebesdreiecks festhalten und das Werk als unglückliche Romanze und als Geschichte einer unerfüllten Liebe wahrnehmen (Nováková, 2006, S. 49, URL 8).

2.4 Der Inhalt des Romans „Malina“

Die Informationen für dieses Unterkapitel stammen hauptsächlich aus einem Buch von Mathias Mayer, 2002, S. 220–222 (Interpretation, Werke von Ingeborg Bachmann) und aus dem Buch von Monika Albrecht/Dirk Göttsche, 2002, S. 132–134 (Bachmann-Handbuch, Leben-Werk-Wirkung). Der Text des Unterkapitels wird außerdem durch Fakten aus dem Originalbuch „Malina“ von Ingeborg Bachmann 2022 ergänzt.

Das Buch ist formal in drei Teile gegliedert. Das erste Kapitel heißt „Glücklich mit Ivan“, das zweite Kapitel trägt den Titel „Der dritte Mann“ und das dritte und letzte Kapitel nennt sich „Von letzten Dingen“. Es lässt sich feststellen, dass diesen drei Hauptkapiteln ein Einführungskapitel, also ein gewisser Prolog, vorausgeht. In den folgenden Abschnitten wird der Inhalt der verschiedenen Teile des Buches umrissen (Mayer, 2002, S. 220).

2.4.1 Das Einführungskapitel, Prolog

Das Einführungskapitel ist nicht offiziell im Inhalt des Buches enthalten. Vor dem Beginn des ersten Kapitels „Glücklich mit Ivan“ erscheint jedoch ein Prolog von der Seite neun bis fünfundzwanzig, der die drei Hauptfiguren charakterisiert, d.h. Ivan und seine Kinder Béla und András, Malina und die namenlose Erzählerin. Das Kapitel erklärt auch die Gründe für die gewählte Zeit und den Ort der Handlung und beginnt sich mit den ersten Fragen des Liebesdreiecks zu beschäftigen.

In diesem Teil des Buches beschreibt die namenlose Erzählerin ihre Bekanntschaft mit Malina, mit der sie eine Wohnung teilt, in deren Nähe auch Ivan wohnt. Die Ungargasse wird zum wichtigsten topographischen Ort, seine Umgebung wird genauer beschrieben. Andererseits ist sie aber auch ein teilweise imaginärer Ort, an dem sich subjektive und objektive Wahrnehmungen vermischen, die Realität und die Fantasie sind untrennbar miteinander verbunden.

Zusätzlich zu den fiktionalen Merkmalen wird im Einführungskapitel von der namenlosen Erzählerin die Problematik der Erinnerung erwähnt, die eine Voraussetzung für die Strukturen der folgenden Kapitel ist (Mayer, 2002, S. 220; Albrecht, Göttsche, 2002, S. 132–133).

2.4.2 Erstes Kapitel: Glücklich mit Ivan

Ihre Figur im Prolog erklärt, dass alles ihr Gedächtnis stört. Diese Behauptung wird paradoxerweise durch das erste und längste Kapitel des Romans, „Glücklich mit Ivan“, widerlegt. Die namenlose Erzählerin erzählt, wie ihre Beziehung zu Ivan begann. Sie lernt auch seine Kinder kennen und gibt Informationen über sich selbst preis, wie zum Beispiel die Tatsache, dass sie vielleicht als Schriftstellerin arbeitet, dass ihre Assistentin Fräulein Jellinek heißt und dass diese Figur im Allgemeinen vernünftig und nüchtern erscheint. Die Kommunikation zwischen Ivan und die „Ich“ Figur im Roman wird hauptsächlich durch Telefonanrufe und nicht durch persönliche Begegnungen vermittelt.

Ihre Liebe wird auf zwei Ebenen beschrieben, die es zu unterscheiden und wahrzunehmen gilt. Der Haupttext demonstriert die Exklusivität und die heilende Kraft der Liebe, während der Nebentext dazwischen das Scheitern der Liebe hervorhebt und immer dominanter wird. Das Liebesdreieck wird von der „Ich“ Figur wie folgt definiert:

„Ivan und ich: die konvergierende Welt. Malina und ich, weil wir eins sind: die divergierende Welt“ (Bachmann, 2022, S. 125).

Das Märchen „Die Geheimnisse der Prinzessin von Kagran“ spielt ebenfalls auf einer parallelen Ebene.

Im zweiten Teil des Kapitels verlagert sich die Handlung von Wien an den Wolfgangsee, wo die namenlose Erzählerin die Familie Altenwyl besucht. Dieser Ort wird für die Fremde zu einem schicksalhaften Ort und nach ihrer Rückkehr ändert sich ihr Lebensschicksal (Mayer, 2002, S. 220–221; Albrecht, Göttsche, 2002, S. 133).

2.4.3 Zweites Kapitel: Der dritte Mann

Das zweite Kapitel „Der dritte Mann“ ist ganz anders als die Konstellation des ersten und zweiten Kapitels. In diesem Teil des Buches taucht die „Ich“ Figur in ihre Träume ein, in denen sie gefangen ist. Die Traumszenen versetzen, die „Ich“ Figur an andere Orte und der Begriff „heute“ bekommt eine andere Bedeutung. „Heute“ symbolisiert nun ihre nächtliche Seite, so die „Ich“ Figur: „Es sind die Träume von heute nacht“ (Bachmann, 2022, S. 173).

Die Hauptdominante ihrer Träume ist ihr Vater, der als allmächtiger Anführer auftritt. Er ist die Verkörperung eines Tyrannen, der unsensibel und gewalttätig gegenüber der „Ich“ Figur ist. In ihren Träumen verbietet er ihr zu sprechen, zu schreiben und sperrt sie in leere

Räume. Der Vater verkörpert verschiedene Figuren des Wissens und der Macht, er agiert zum Beispiel als Regisseur.

Einige Träume symbolisieren den Holocaust, Orte wie Gaskammern, Nazikasernen und Transporte. Das Thema des Todes wird in dem Kapitel mehrfach dargestellt, sowohl durch das Motiv des Holocausts als auch durch die Grausamkeit des Vaters. Das Mordmotiv wird durch einen Satz untermauert, den die „Ich“ Figur in einem ihrer Gespräche mit Malina äußert: „Es ist nicht mein Vater. Es ist mein Mörder“ (Bachmann, 2022, S. 235).

Es gibt ungefähr dreißig Traumszenen in dem Kapitel, aus dem die „Ich“ Figur erwacht und in dem Malina als Interviewerin auftritt. Die Traumbilder werden von Gesprächen zwischen Malina und der namenlosen Erzählerin unterbrochen und ergänzt, in denen Malina immer wieder Antworten auf Fragen wie „Wer ist dein Vater?“ oder „Wer ist es?“ (Bachmann, 2022, S. 178) sucht (Mayer, 2002, S. 221; Albrecht, Göttsche, 2002, S. 133).

2.4.4 Drittes Kapitel: Von letzten Dingen

Der dritte Teil dieses Buches, das Kapitel „Von letzten Dingen“, ist eine Fortsetzung des ersten Kapitels. Malina wird in diesem Teil des Buches immer stärker dominiert, Ivan gerät ins Abseits und auch die „Ich“ Figur wird immer unsicherer. Das Kapitel enthält keine ausführliche Handlungslinie, die namenlose Erzählerin beschreibt die Geschichten anderer Leute und erzählt Erinnerungen, die nicht die ihren sind. Das Kapitel ist gefüllt mit ausführlichen Dialogen zwischen Malina und der namenlosen Erzählerin, in denen sie sich gegenseitig konfrontieren. Die Gespräche werden durch musikalische Motive ergänzt, insbesondere durch musikalische Markierungen, zum Beispiel: *no fuoco*, *forte*, *crescendo*, *fortissimo*, *dolente*, *cantabile assai*, *senza pedale*, *tempo giusto*, und so weiter.

Am Ende des Romans versucht die Unbekannte ihr Testament zu schreiben und spürt, dass ihr Schicksal sich dem Ende zuneigt und gibt völlig auf. Sie ist hingebungsvoll, aber gleichzeitig auch abgehoben und distanziert. Sie beschreibt ihre Gefühle mit Worten: „Ich habe in Ivan gelebt und ich sterbe in Malina“.

Nachdem sie diese Worte gesagt hat, verschwindet die „Ich“ Figur in einem Spalt in der Wand, geht weg, kann nicht mehr schreien, sondern ruft immer wieder „Ivan!“ denn er ist derjenige, der sich im Telefonhörer meldete, nachdem sie gegangen ist. Die letzte Szene markiert indirekt das Gespräch zwischen Ivan und Malina, als Ivan feststellt, dass die namenlose Frau nicht mehr da ist: „Nein, gibt es nicht“, „Hier ist keine Frau“, „Ich sage doch, hier war nie jemand dieses Namens“ (Bachmann, 2022, S. 338). Ganz am Ende herrscht nur

noch Stille und das ganze Werk wird mit den Worten „Es war Mord“ endgültig abgeschlossen (Mayer, 2002, S. 221–222; Albrecht, Götsche, 2002, S. 133–134).

2.5 Bestimmung des Ortes und der Zeit

Wie bereits in (Unterkapitel 2.4 und Abschnitt 2.4.1) erwähnt, beinhaltet das Vorkapitel des Buches unter anderem die Charakterisierung der Figuren und legt den Ort und die Zeit der Handlung fest.

Die Wahl des Schauplatzes ist offensichtlich, präzise und beim ersten Lesen leicht zu erfassen. Wien als Hauptakteur des Ortes ändert sich jedoch im Laufe des Romans. Es wird durch realistische, aber auch utopische Räume und Orte ersetzt (Katzengruber, 2011, S. 21, URL 10). Auf dieses Thema wird im praktischen Teil der Arbeit näher eingegangen.

Die zeitliche Einheit im Werk wird als „Heute“ bezeichnet. Aus diesem Grund ist der gesamte Roman im Präsens geschrieben. Das bedeutet also, dass es sich nicht um eine retrospektive Erzählung handelt. Högström (2013, S. 21, URL 9) stellt in seiner These fest:

„Wenn man nicht im Präteritum erzählt, kann man nicht kohärent sein, nicht sinnvoll, es gibt kein rückblickendes Ich, dass das chaotische Heute als eine sinnvolle Geschichte mit Anfang, Mitte und Ende erzählt und das eine logische und kohärente geistige Entwicklung einer Hauptperson darstellt.“

Das Buch stellt zunächst die Einheit der Zeit und dann die Einheit des Ortes her. Auf diese Charakterisierung folgen ein paar Zeilen, in denen der Autor über die Bedeutung der Zeit nachdenkt. Für den Leser mag diese langatmige Reflexion ein Gefühl tiefer lyrischer und philosophischer Kontemplation über diese Bestimmung vermitteln:

„Nur die Zeitangabe mußte ich mir lange überlegen , denn es ist mir fast unmöglich, ›heute‹ zu sagen, obwohl man jeden Tag ›heute‹ sagt, ja, sagen muß, aber wenn mir etwa Leute mitteilen, was sie heute vorhaben – um von morgen ganz zu schweigen –, bekomme ich nicht, wie man oft meint, einen abwesenden Blick, sondern einen sehr aufmerksam, vor Verlegenheit, so hoffnungslos ist meine Beziehung zu ›heute‹, denn durch dieses Heute kann ich nur in höchster Angst und fliegender Eile kommen und davon schreiben, oder nur sagen, in dieser höchsten Angst, was sich zuträgt, denn vernichten müßte man es sofort, was über Heute geschrieben wird, wie man die wirklichen Briefe zerreißt, zerknüllt, nicht beendet, nicht

abschickt, weil sie von Heute sind und weil sie in keinem heute mehr ankommen werden“ (Bachmann, 2022, S. 10).

2.6 Die Charakteristik der Hauptfiguren des Romans „Malina“

Nach der Lektüre von „Malina“ fragt man sich, wer eigentlich der Protagonist dieses Romans ist. Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Viele mögen die Hauptfigur des Werks als die Figur „Ich“ bezeichnen, denn sie dominiert fast das gesamte Werk. Andererseits lässt der Titel des Romans „Malina“ vermuten, dass jemand anderes der Protagonist sein wird, nämlich die Figur Malina, die zu Beginn des Romans im Gegensatz zur Figur „Ich“ prominent eingeführt wird und im Laufe des Romans eine gewisse Dominanz erlangt.

Tvrđík (1996) zitiert im Nachwort zu „Malina“ die Aussage des Autors über die Bestimmung der Hauptfigur:

„Ich musste das Buch schreiben und ich wusste es schon lange, als ich noch Gedichte schrieb. Ich war nur lange Zeit auf der Suche nach einer Hauptfigur. Aber eines wusste ich schon damals: es muss ein Mann sein, denn nur aus der Position eines Mannes würde ich die Geschichte erzählen können. Und warum? fragte ich mich oft. Ich verstand nicht, warum ich nur das männliche Ich für meine Geschichten wählte. Aber schließlich fand ich mich selbst: einen Weg, das weibliche Ich nicht zu verleugnen und dennoch das männliche in den Vordergrund zu stellen“ (Tvrđík, 1996, S. 304).

Die folgenden Abschnitte (2.6.1–2.6.3) fassen die Fakten über das Originalbuch „Malina“ (Bachmann, 2022, S. 9–10) und reflektieren auch eine Analyse der Romanfiguren in dem Werk wieder.

2.6.1 Die „Ich“ Figur

„Ich“ Figur, „Ich“ Erzählerin, namenlose Erzählerin, unbekannte Erzählerin oder einfach die Unbekannte. Es gibt viele Begriffe, um diese Hauptfigur zu beschreiben, die jedoch eines gemeinsam haben. Sie sagen nichts oder wenig aus. Ebenso enthält die Beschreibung dieser Figur in dem Buch „Malina“ nicht viele persönliche Informationen.

Die Unbekannte hat offensichtlich braune Augen und helles Haar, aber das Werk verrät nicht mehr über ihr Aussehen. Sie besitzt einen vom Innenministerium ausgestellten österreichischen Paß und einen beglaubigten Staatsbürgerschaftsnachweis.

Der Beruf der „Ich“ Figur ist nicht festgelegt, in der Charakterisierung heißt es: „es folgen Daten und ein Beruf, zweimal durchgestrichen und überschrieben“ (Bachmann, 2022, S. 10). Im Laufe der Lesung des Buches stellt sich jedoch heraus, dass die Unbekannte ihren Lebensunterhalt wahrscheinlich als Schriftstellerin verdient. Das wird zwar nicht direkt gesagt, aber das Konzept lässt den Leser das so verstehen.

Es folgt die Adressangabe, die dreimal durchgestrichen und in Schreibschrift geschrieben ist: „wohnhaft Ungargasse 6, Wien III“ (Bachmann, 2022, S. 10).

Die Beschreibung bringt eine weitere Information, nämlich dass die „Ich“ Figur in Klagenfurt geboren ist. Auch die Autorin des Romans wurde in dieser Stadt geboren, die im Süden Österreichs liegt, nicht weit von der slowenischen Grenze entfernt, und so kann man das erste autobiographische Element erkennen.

Als eine der Hauptfiguren agiert die „Ich“ Figur hauptsächlich in der Rolle der Erzählerin. Ihre Erzählung verläuft jedoch nicht reibungslos. Die Protagonistin selbst wirkt sehr unausgeglichen, ihre Gedanken sind ambivalent, sie ist unkoordiniert, als Erzählerin ist sie unsicher, unzuverlässig, schweift vom Thema ab und widerspricht sich oft selbst.

Zu Beginn der Erzählung sagt sie: „Ich muß erzählen. Ich werde erzählen. Es gibt nichts mehr, was mich in meiner Erinnerung stört“ (Bachmann, 2022, S. 21). Sie spricht nicht lange und ihre Gefühle ändern sich völlig: „Ich will nicht erzählen, so stört mich alles in meiner Erinnerung“ (Bachmann, 2022, S. 25).

In einer anderen Situation bestimmt sie, dass sich die Handlung an einem bestimmten Ort abspielt, den sie im Laufe der Erzählung mehr als einmal wechselt. Ihre Doppelgesinnung ist genauso wie die Figur selbst, sowohl realistisch als auch fiktiv.

2.6.2 Malina

Der längste Absatz in der Charakterisierung der Figuren gehört zu Malina, von dem wir außer der Beschreibung der Vorzüge seiner Arbeit nicht viel erfahren. Es handelt sich um einen Mann, dessen Alter auf den ersten Blick nicht zu bestimmen ist, aber dennoch feststeht: „heute vierzig Jahre alt geworden“ (Bachmann, 2022, S. 9). Malina ist der Autor der „Apokryph“, einem literarischen Werk, das in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre gedruckt wurde und derzeit nicht auf dem Buchmarkt erhältlich ist.

Malina hat einen festen Arbeitsplatz. Da er einen Abschluss in Geschichte und Kunstgeschichte hat, arbeitet er als Staatsbeamter erster Klasse im Österreichischen Heeresmuseum. Laut der Beschreibung bringt dieser Job viele Vorteile mit sich, zum Beispiel

ist es eine Position mit der Möglichkeit einer automatischen Beförderung (Bachmann, 2022, S. 9–10).

Malina wohnt mit der Unbekannten zusammen, er ist aufmerksam, ruhig und repräsentiert die männliche rational-objektive Seite (Albrecht, Götsche, 2002, S. 132). Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass er eine fade Figur ist, obwohl das nicht der Fall sein sollte. Diese Figur ist rational, hat einen nüchternen Blick auf die Welt und löst Probleme mit offenem Geist. Es ist leicht zu erkennen, dass es viele Unterschiede zwischen Malina und der „Ich“ Figur gibt. Auch die „Ich“ Figur fühlt ihre Unterschiedlichkeit: „Malina und ich, da wir einander so unähnlich sind, so verschieden, und das ist nicht eine Frage des Geschlechts, der Art, der Festigkeit seiner Existenz und der Unfestigkeit der meinen“ (Bachmann, 2022, S. 20).

Seine Persönlichkeit ist im dritten Kapitel des Buches am stärksten ausgeprägt, als er die Führung übernimmt und bis zum Ende die Hauptfigur des Werkes wird.

2.6.3 Ivan

Ivan wurde im Jahr 1935 in Ungarn geboren, in der Stadt Pécs, die früher Fünfkirchen hieß. Er lebt seit einigen Jahren in Wien und arbeitet im Finanzwesen an dem Kärntnerring. In dem Buch wird Ivans Arbeitsplatz wie folgt definiert: „ein Institut für äußerst notwendige Angelegenheiten“, es folgt der Zusatz: „Es ist nicht die Creditanstalt“ (Bachmann, 2022, S. 9). Er hat zwei Kinder, Béla und András, im Alter von 5 und 7 Jahren. Seine Mutter lebt ebenfalls in Wien und er nennt sie nicht anderes als „Mutter“.

Ivan ist sehr beschäftigt, er hat oft keine Zeit und zu seiner Arbeit gehören auch Geschäftsreisen, zum Beispiel nach Paris. Ivan ist eigenwillig und ehrgeizig, manchmal ein wenig egoistisch, aber das kann man ihm nicht vorwerfen. Er bindet sich weder zeitlich noch gefühlsmäßig an die „Ich“ Figur und verlangt das Gleiche von ihr, was die „Ich“ Figur frustriert, die eifrig um seine Gunst wirbt.

Wie bereits in dieser Arbeit erwähnt, finden die Gespräche zwischen Ivan und der Unbekannten hauptsächlich über das Telefon statt. Ivan fügt gelegentlich ungarische Wörter und Phrasen in seine Rede ein, vielleicht ist das für ihn als Angehöriger einer anderen Nationalität ganz natürlich. Sein Wortschatz enthält jedoch auch abfällige Wörter, manchmal ist er unhöflich zur „Ich“ Figur und beleidigt sie. Sie nimmt seine Andeutungen nicht ernst, sie ist von der Liebe geblendet und verzeiht Ivan alles.

Die Figur Ivan ist im ersten Kapitel des Romans, das seinen Namen trägt, am aktivsten. Nach dem Scheitern seiner Beziehung mit der Unbekannten zieht sich Ivan aus der Handlung zurück und wird zum Gegenstand der Erinnerungen und Gedanken des namenlosen Erzählers.

2.6.4 Andere Figuren

In „Malina“ gibt es eine Reihe von anderen Figuren, die die Haupthandlung begleiten oder Teil davon sind.

Eine dieser Figuren ist Fräulein Jellinek, die Assistentin/Sekretärin der „Ich“ Figur. Sie kümmert sich um Telefonanrufe und sorgt dafür, dass die notwendigen Briefe rechtzeitig verschickt werden, aber das wird oft durch die Unbekannte erschwert. Frau Jellinek ist hübsch, gutaussehend, schlank und groß und trägt immer Parfüm. Außerdem ist sie mit einem Arzthelfer in der Klinik verlobt. Sie hat lange Finger, die anmutig aussehen, und die Unbekannte bewundert sie immer, wenn sie sie in die Schreibmaschine tippt (Bachmann, 2022, S. 50). Sie hat keine besondere Funktion in dem Roman und beeinflusst ihn in keiner Weise, sondern versetzt sich in die Rolle einer stillen Beobachterin.

Auch die Haushälterin Lina ist eher eine stille Beobachterin. Andere Figuren, die in dem Werk auftauchen, sind Lily, Melanie, Schwester Eleonore, die Vaterfigur, Herr Ganz, Alexander Fleisser, Martin Ranner, Herr Mühlbauer und die Familie Altenwyl. Es wird berichtet, dass mehr als siebzig Figuren in dem Werk vorkommen, das auch in anderen „Todesarten“ Texten auftaucht.

Auch bei den Namen der Figuren lassen sich gewisse Gemeinsamkeiten feststellen. Die Zusammengehörigkeit ist zum Beispiel bei der „Ich“ Figur und Ivan, deren Name mit demselben Anfangsbuchstaben beginnt, sofort ersichtlich. Auch der Name der Autorin beginnt mit dem Buchstaben „I“ (Ingeborg), dies könnte ein weiteres Merkmal der Autobiographie sein. Oder die Haushälterinnen Lina und Malina, wobei der Name Lina Teil von Malinas Namen ist (Albrecht, Göttsche, 2002, S. 132–133).

3 Das Bild der Stadt

Der Begriff, das Bild der Stadt, ist ein sehr subjektiver Ausdruck, der aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden kann. Alle Theorien können als relevant aufgefasst werden. Man kann sich an einen topographischen Punkt auf einer Karte, die Struktur einer Stadt, ein charakteristisches Gebäude, eine Erinnerung oder ein Gefühl erinnern. Es gibt viele Ideen und Fragen zu diesem Thema: Was bildet wirklich das Bild einer Stadt? Ist die Stadt selbst der wichtigste Faktor oder sind es die Menschen, die dort leben? Wie sehr kann das Image einer Stadt beeinflusst werden? Prägt das Image einer Stadt subjektive Wahrnehmungen oder objektive Fakten?

Der amerikanische Theoretiker Kevin A. Lynch beschäftigte sich in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts mit dem Konzept des Bildes der Stadt. Seine Forschung war eher wissenschaftlich und konzentrierte sich auf den environmentalen und urbanistischen Fragen. Obwohl Lynchs Forschung nicht im Sinne der Literatur oder der Philosophie war, brachte sie interessante Erkenntnisse und Merkmale hervor.

Kevin Lynch (2004) befasste sich sowohl mit der physischen Form der Stadt als auch mit dem mentalen Bild der Stadt. Er untersuchte, inwieweit diese beiden Elemente zusammenhängen, wie sie sich gegenseitig beeinflussen und beobachtete die Beziehung zwischen den städtischen Elementen und der menschlichen Wahrnehmung:

„Hier gibt es mehr Inhalte, als das menschliche Auge sehen und das Ohr hören kann. Jede Umgebung oder jeder Ausblick wartet darauf, erkundet zu werden. Nichts wird für sich allein wahrgenommen, sondern immer im Zusammenhang mit seiner Umgebung und der Abfolge von Ereignissen, die diese Umgebung geschaffen haben“ (Lynch, 2004, S. 1).

Lynch definierte kein einzelnes Merkmal des Bildes der Stadt, aber in seiner Veröffentlichung stellt er fest, dass die Stadt selbst ein starkes Symbol für die gesamte Gesellschaft ist. Das Image bildet ein Bild der physischen Struktur der Stadt zusammen mit den psychologischen Bindungen der Einwohner. Er fügt außerdem hinzu, dass jeder Einwohner eine dauerhafte und starke Bindung zu einem bestimmten Stadtteil bildet (Lynch, 2004, S. 1).

3.1 Imagologie

Wie im vorigen Teil (Kapitel 3) erwähnt, ist der Begriff des Bildes eng mit dem Begriff des Images verbunden. Das Wort ist lateinischen Ursprungs (lat. „imago“) und bedeutet eine

Idee oder eine Darstellung. Man könnte sagen, dass die Begriffe das Bild und das Image synonym sind. Ja, in einer wörtlichen Übersetzung sind sie tatsächlich dasselbe, aber das Wort Image unterscheidet sich dadurch, dass es nicht nur subjektive Wahrnehmungen, sondern auch objektiv gegebene Tatsachen einschließt. Im Grunde genommen charakterisiert es das gesamte Bild des Subjekts.

In der Literatur kann man verschiedene Merkmale des Images einer Stadt finden. In ähnlicher Weise wird der Begriff in Publikationen aus dem Bereich der Philosophie, Literatur und Psychologie definiert. Diese Wissenschaften verstehen das Bild einer Stadt als „einen psychischen Abdruck der Realität, der subjektiv in Form eines Eindrucks oder eines Bildes der Realität verarbeitet wird“, eine weitere Meinung behauptet wieder, dass „das Image ein multidimensionales Konstrukt ist, das subjektive Assoziationen und Bewertungen eines bestimmten Objekts in seiner Gesamtheit ausdrückt“ (Ježek, 2017, S. 4, URL 11).

„Das Wort Image bedeutet Bild. Das Bild, das sich die Menschen von einer Person oder einer Sache machen. Die Stadt in ihrer Komplexität stellt genauso ein Bild dar. Es ist ein Bild, das man aus der Ferne (ohne die Stadt zu besuchen) oder aus der Nähe betrachtet. Es kann gut oder schlecht sein. Wenn es schlecht ist, sollte die Stadt versuchen, es zu ändern“ (Ježek, 2017, S. 2, URL 11).

Jede Stadt hat ihre eigene, einzigartige Identität, sie kann schön oder unschön, dynamisch oder schlafend, attraktiv oder unattraktiv sein. Eine Stadt kann mit ihrer Kultur, ihrer Geschichte, ihrer Architektur und ihrem wirtschaftlichen Status Aufmerksamkeit erregen (Ježek, 2017, S. 3, URL 11).

Ich persönlich verstehe das Konzept des Bildes der Stadt etwas einfacher. Nach dem Studium der notwendigen Literatur wird sich meine Position teilweise auf Lynchs Theorie und auch auf literarische und philosophische Theorien stützen. Meiner Meinung nach wird das Bild der Stadt in der Literatur durch die subjektive Meinung einer Person definiert, die beschreibt, wie sie eine bestimmte Stadt wahrnimmt, zu ihr in Beziehung steht und von ihr beeinflusst wird. Die Empfindungen können positiv, negativ oder neutral sein. Ich verstehe eine Stadt nicht als eine Sammlung von Gebäuden und Bauwerken, sondern nur als ein psychologisches Gefühl. Das Bild der Stadt sammelt alle diese Informationen und stellt eine Kombination aus physischer und mentaler Analyse dar, bei der die Stadt dann als dynamischer allseitig Organismus funktioniert.

II. PRAKTISCHER TEIL

Der praktische Teil ist dem Bild der Stadt in dem Werk „Malina“ von Ingeborg Bachmann gewidmet. Der gesamte Teil ist eine Analyse des Raums in diesem Werk. Es wird untersucht, wie der Raum zu Beginn des Werks aussieht, wie er am Ende des Werks aussieht und wie er sich im Laufe des Werks entwickelt und verändert. Die Untersuchung spiegelt die Fakten wider, die im theoretischen Teil dieser Arbeit behandelt werden, insbesondere in (Kapitel 3 Das Bild der Stadt). Die Aufmerksamkeit innerhalb des Raums wird sich vor allem auf die „Ich“ Figur beziehen, die am meisten von der Stadt Wien und anderen Orten und Räumen im Werk beeinflusst wird. Die gesamte Beobachtung wird von theoretischen Texten und direkten Zitaten aus dem Werk begleitet, deren Funktionen komplementär sind und die Forschungseinheit unterstützen. Das (Kapitel 5) ist in mehrere Unterkapitel unterteilt und konzentriert sich im Detail auf die Analyse des Raums des ersten Abschnitts des Buches und der folgenden drei Kapitel (Glücklich mit Ivan, Der dritte Mann und Von letzten Dingen).

4 Methodik

4.1 Die Forschungsmethode

Auf der Grundlage der Lektüre von Malina, ihrer anschließenden Interpretation und ihres Verständnisses wurde eine Inhaltsanalyse des Werks durchgeführt, die sich auf die Definition der Stadt und des Raums konzentrierte. Die Analyse befasst sich auch mit der Rolle von Wien und anderen Räumen in dem Werk. Die Ergebnisse werden in der Arbeit in Form von Kommentaren dargestellt, die direkte Zitate von Auszügen aus dem Werk glossieren. Es werden Passagen ausgewählt, in denen sich vor allem die „Ich“ Figur auf Wien oder andere Orte bezieht. In diesen Auszügen teilt die „Ich“ Figur ihre Gefühle mit und beschreibt Orte, die bestimmte Erinnerungen und Eindrücke in ihr hervorrufen. Da es sich um ein literarisches Werk handelt, schien diese Form für eine literarische Analyse am besten geeignet zu sein. Für eine bessere Vorstellung und ein besseres Verständnis wird der Forschungsteil auch durch Landkarten ergänzt, auf denen die Orte der Handlung eingezeichnet sind.

4.2 Die Forschungsfragen und Zielsetzung

Wie in der Einleitung des praktischen Teils erwähnt, bestand das Ziel der Untersuchung darin, das Bild der Stadt im Werk „Malina“ zu definieren. Es war notwendig, sich speziell auf verschiedene Teile des Werks zu konzentrieren und genau zu betrachten, wo die Handlung stattfindet, welcher Schwerpunkt auf einen bestimmten Ort gelegt wird und wie sich der Raum

im Laufe der Zeit verändert. Die Untersuchung basiert auf mehreren Fragen. Um die Stadt und den Raum zu verstehen, war es notwendig, diese Fragen zu beantworten und damit zu beginnen, das Motiv der Stadt besser wahrzunehmen. Die erste Forschungsfrage lautete, ob die Stadt ein zielgerichteter Akteur oder lediglich ein Zufall ist. Wien als Hauptschauplatz der Handlung kann von vielen als autobiografische Referenz der Autorin Ingeborg Bachmann gesehen werden. Ist die Stadt also ein Akteur oder ein bloßer Zufall? Natürlich kann die Stadt eine Rolle in dem Werk spielen, aber andererseits kann sie auch als freundliche Kulisse wahrgenommen werden.

4.3 Die Auswahl der Landkarte

Das Bild, das den Text begleitet, stellt eine kartografische Darstellung dar. Es ist eine Landkarte des Ortes, an dem sich die Handlung des Romans Malina am häufigsten abspielt, also die Umgebung der Ungargasse. Die Karte zeigt einen Teil des dritten Bezirks von Wien. Es war möglich, den Landkartenausschnitt aus mehreren Quellen zu erstellen. Angeboten wurden zum Beispiel Google Maps, Mapy.cz und viele andere Quellen. Letztendlich war der Stadtplan von Wien, der detaillierte Beschreibungen von Straßen und anderen Objekten in der Stadt enthält, für diesen Zweck am besten geeignet. Das Bild ist sehr nützlich für eine bessere Vorstellung und ein besseres Verständnis.

5 Forschungsergebnisse

5.1 Das Bild der Stadt im Einführungskapitel, dem Prolog

Der einleitende Teil des Buches ist hauptsächlich den Eigenschaften Wiens aus verschiedenen Blickwinkeln gewidmet. Die „Ich“ Figur beschreibt Wien und stellt es als den Hauptakteur der Handlung dar. Sie stellt jedoch klar, dass es nicht das ganze Wien ist, mit dem sie eng verbunden ist, sondern nur ein Teil davon, nämlich der dritte Bezirk von Wien. In der Folge verengt sich der Raum noch weiter und nur ein Teil der Ungargasse wird zum dominierenden Raum, insbesondere der Abschnitt zwischen den Häusern 6 und 9. Diese Straße ist eine Art von Nest, in dem sich die „Ich“ Figur zu Hause fühlt, sie ist ihr sicherer Hafen und eigentlich der Punkt, an dem sie auf das Liebesdreieck trifft, das sie, Ivan und Malina miteinander verbindet. Dieser spezifische Raum wird als „Ungargassenland“ definiert, das einen literarischen individuellen topographischen Ort darstellt.

„[...] so verdanke ich die Einheit des Ortes einem milden Zufall, denn nicht ich habe sie gefunden. In dieser viel unwahrscheinlicheren Einheit bin ich zu mir gekommen, und ich kenne mich aus in ihr, oh, und wie sehr, denn der Ort ist im großen und ganzen Wien, daran ist noch nichts sonderbar, aber eigentlich ist der Ort nur eine Gasse, vielmehr ein kleines Stück von der Ungargasse, und das hat sich daraus ergeben, daß wir alle drei dort wohnen, Ivan, Malina und ich. Wenn man die Welt vom III. Bezirk aus sieht, einen so beschränkten Blickwinkel hat, ist man natürlich geneigt, die Ungargasse herauszustreichen, über sie etwas herauszufinden, sie zu loben und ihr eine gewisse Bedeutung zu verleihen“ (Bachmann, 2022, S. 11–12).

Die Gegend um die Ungargasse wird in dem Buch von der unbekanntem Erzählerin ausführlich beschrieben. Die Straße beginnt am Heumarkt und von dem Ort aus, an dem der Unbekannte eine Wohnung mit Malina teilt, kann man den Stadtpark sehen, den die „Ich“ Figur wegen der dort wachsenden Magnolien schätzt. Zu seinem Nachteil wird er jedoch von der massiven Halle des großen Marktes und dem Hauptzollamt überschattet. Die gesamte Straße ist mehr oder weniger eine Ansammlung von robusten, mit Gittern versehenen Häusern und Gebäuden, die an ein Diplomatenviertel erinnern.

Die Ungargasse bietet viele Freizeitmöglichkeiten. Die Straße wird durch viele gemütliche Kaffeehäuser und Gasthäuser ergänzt, sie gehen meistens zum Alten Heller. Außerdem gibt es hier die notwendigsten Geschäfte, wie eine Apotheke, eine Tabaktrafik, eine Autowerkstatt mit dem Automobilzubehör. In der Beatrixgasse gibt es eine Bäckerei und etwas

weiter die Münzgasse, wo sie ihr Auto parken können, denn anderswo gibt es nicht viele Möglichkeiten.

Damit Sie sich ein besseres Bild machen können, ist unten eine Landkarte der Ungargasse und ihrer Umgebung beigelegt, auf der die beschriebenen Inhalte eingezeichnet sind.



Abbildung 1: Die Umgebung der Ungargasse
(Quelle: URL 12)

Die beschriebenen topographischen Aspekte werden auch von einem utopischen Untertext begleitet, in dem die „Ich“ Figur über die Stellung und das Wesen der Ungargasse innerhalb Wiens nachdenkt. Er fragt sich, ob ihre Straße interessant ist, ob sie wichtig ist und ob er ihr irgendeine Bedeutung beimessen kann.

In der Folge findet sie die Straße seltsam, weil sie ihr keinen einheitlichen Eindruck vermittelt. Der Anfang der Straße in der Nähe des Heumarktes ist ein ruhiger, angenehmer Ort, aber je weiter sie fortschreitet, desto unruhiger, unruhiger und verworrener wird die Straße. Laut der „Ich“ Figur ist die Straße nicht fremd, weil sie sie kennt, aber sie ist sich auch der Tatsache bewusst, dass sie für Ausländer uninteressant sein könnte. Touristen würden wahrscheinlich andere Orte in Wien aufsuchen, den Schwarzenbergplatz, das Belvedere, sich vielleicht der Ungargasse nähern, während sie durch den Stadtpark gehen.

Wenn also eine Straße für manche so uninteressant und unattraktiv ist, stellt sich für die „Ich“ Figur die Frage, warum sie so sehr an dieser Straße hängt und was sie daran hindert, sich von ihr zu lösen.

„Es gibt, und das ist leicht zu erraten, viel schönere Gassen in Wien, aber die kommen in anderen Bezirken vor, und es geht ihnen wie den zu schönen Frauen, die man sofort an sieht mit dem schuldigen Tribut, ohne je daran zu denken, sich mit ihnen einzulassen. Noch nie hat jemand behauptet, die Ungargasse sei schön, oder die Kreuzung Invalidenstraße-Ungargasse habe ihn bezaubert oder sprachlos gemacht. So will ich nicht erst anfangen, über meine Gasse, unsere Gasse unhaltbare Behauptungen aufzustellen, ich sollte vielmehr in mir nach meiner Verklammerung mit der Ungargasse suchen, weil sie nur in mir ihren Bogen macht, bis zu Nummer 9 und Nummer 6, und mich müßte ich fragen, warum ich immer in ihrem Magnetfeld bin, [...]“ (Bachmann, 2022, S. 14).

5.1.1 Die Ungargasse in einem anderen Werk von Ingeborg Bachmann

Die Umgebung der Ungargasse wurde nicht zum ersten Mal in dem Roman „Malina“ dargestellt, sondern tauchte bereits in Bachmanns anderen Werken auf. „Eugen-Roman“ ist eine Vorstudie für den Roman „Malina“ und bildet auch die Grundlage für die Erzählungen „Todesarten“. In dieser Kurzgeschichte ist die Umgebung der Ungargasse die hauptsächliche topographische Komponente. Die Handlung spielt sich auch in Wien ab, zwischen dem ersten und dem dritten Bezirk, insbesondere im Stadtpark. Die spirituelle Topographie wird auch von dem Motiv der Magnolien begleitet. Die Figur Eugen soll eine Präfiguration der Figur Malina darstellen (Agnese, 2015, S. 223–224).

„Eugen kam den Abhang von (der) Beatrixgasse herunter, der, gleich, wenn man von der Gasse herausbiegt, mit dem Wind zusammenprallen läßt, der hier, als hätte er nur gewartet, den Fußgänger zu erschrecken, ihm entgegenheult. Diese Stelle des 3. Bezirks, wo er in den 1. übergeht, ist überhaupt eine besondere, denn der Heumarkt [...] zieht hier vorbei wie ein Strom, [...] Wer aber das andere Ufer erreicht hat, den Bürgersteig, kann schon nach den Zweigen des Stadtparks fassen und sich festhalten am Ufer und spürt, wie die Windströmung verebbt. Es steht ein Magnolienbaum da, der erste im Jahr, der blüht und in die kahle Zeichnung des Stadtparks weiß und rosa wölkt“ (Bachmann, 1995, S. 45).

5.1.2 Die topografische Mehrschichtigkeit in dem Werk „Malina“

Die Topographie in „Malina“ ist mehrschichtig und wird daher von einer philosophischen und kulturellen Geschichte begleitet. Im einführenden Teil des Buches, bei der Beschreibung der Ungargasse, geht die „Ich“ Figur auch in die Vergangenheit und beschreibt kurz, wie die Ungargasse früher aussah (Agnese, 2015, S. 228).

Der Ort, der Zeichen der damaligen Hungargasse zeigt, beginnt beim Heranrollen des O-Wagen und bei der ominösen Garage für Postautos, wo auf einer Tafel „Kaiser Franz Joseph I. 1850“ steht (Bachman, 2022, S. 12–13).

Das folgende Zitat aus dem Buch veranschaulicht die Beschreibung der historischen Objekte.

„[...] vergißt man ihre Anstrengungen, sich zu nobilitieren, und sie adeln erinnert an ihre ferne Jugend, an die alte Hungargasse, in der die aus Ungarn einreisenden Kaufleute, Pferde-, Ochsen- und Heuhändler hier ihre Herbergen hatten, ihre Einkehrwirthshäuser, und so verläuft sie nur, wie es amtlich heißt, [...]“ (Bachmann, 2022, S. 13).

5.2 Das Bild der Stadt/des Raums im ersten Kapitel: Glücklich mit Ivan

Das erste Kapitel trägt das Wort „glücklich“ schon im Titel, und das Motiv des Glücks ist fast durchgängig in diesem Teil präsent. Glücklich ist die „Ich“ Figur und glücklich ist auch Wien, das nicht nur eine Kulisse, sondern ein wichtiger Akteur ist. Die ganze Stadt ist in Sonnenschein, Romantik und positive Energie getaucht. Wien und seine Umgebung sind offen, der Raum weitet sich aus, ebenso wie die Beziehung der „Ich“ Figur mit Ivan.

Die Stadt ist ein idealer Ort, um friedlich zu leben, und im Roman werden weitere Orte erwähnt, die das Unbekannte und Ivan verbinden. Die „Ich“ Figur erwähnt, dass sie sich, obwohl sie im Moment allein in Wien ist, immer noch mit Ivan verbunden fühlt. Straßen und Orte erinnern sie daran, wo sie zusammen waren, was sie erlebt haben, zum Beispiel, wo sie auf Ivan gewartet hat, dass sie zusammen im Restaurant in der Linde gegessen haben, dass sie mit Ivan am Kohlmarkt Espresso getrunken hat, zum Kärntnerring hat eine besonders starke Verbindung, weil Ivan dort arbeitet, aber sie hat auch eine Verbindung zu den Geschäften, in denen Ivan seine Hemden kauft oder zu dem Ort, an dem sich Ivans Reisebüro befindet.

Wenn sie an einem Ort ist, an dem sie noch nicht zusammen waren, denkt sie darüber nach, wohin sie und Ivan gehen müssen, was sie Ivan zeigen muss und dass sie die Stadt gerne vom Cobenzl oder von einem Hochhaus in der Herrengasse aus sehen würde.

Das Liebespaar hat auch gemeinsame Freunde, mit denen sie sich meistens auf einen Drink in der Loos-Bar treffen. Auch die Frage der Zeit spielt eine große Rolle, denn Ivan hat oft keine Zeit und die „Ich“ Figur sucht absichtlich und unabsichtlich die Gelegenheiten, Ivan zufällig zu treffen, obwohl sie weiß, dass das Treffen nie stattfinden wird. Als Ivan zum Mittagessen ins Sacher geht, hat sie eine Verabredung in der Blauen Bar im Sacher, aber das Treffen kommt nicht zustande, weil sie erst am Nachmittag dort sein wird, wenn Ivan schon längst über die Mittagszeit hinaus ist. Als die „Ich“ Figur im Stadtkrug beim Abendessen ist, wird Ivan weit weg mit den Fremden in Grinzing sein, und als die Unbekannte wiederum Nußdorf und Heiligenstadt den Fremden vorstellt, wird Ivan bei den Drei Husaren zum Essen sein.

In dem Moment, in dem sie sich absichtlich treffen, zum Beispiel, als sie an einem heißen Tag gemeinsam ins Gänsehäufen fahren, spürt die „Ich“ Figur die angenehmsten Empfindungen, wenn sie sich verändert und sogar die Stadt, die sie so gut kennt, anders erscheint. Auf dem Rückweg erlebt die Unbekannte ein Liebesabenteuer und wünscht sich, dass dieser Moment niemals enden würde und dass er genauso lange andauern würde wie glückliche Filme.

„[...] das schnelle Abbremsen, Wiederanfahen, ein Gefühl vom großen Abenteuer in mir hervorruft, verändern sich für mich die bekannten Gegenden und Straßen, durch die wir fahren. [...], ich lasse furchtlos die Haltegriffe los und lege die Arme hinter meinen Kopf zurück, ich strahle den Franz-Josefs-Kai und den Donaukanal und den Schottenring an, denn Ivan macht aus Übermut eine Rundfahrt um die Innere Stadt, ich hoffe, daß wir noch lange über den Ring brauchen, in den wir einbiegen jetzt, wir kommen ins Stocken, zwingen uns durch, haben zur Rechten die Universität, in die ich gegangen bin, aber sie steht nicht mehr da wie damals, nicht mehr bedrückend, und das Burgtheater, das Rathaus und das Parlament sind von einer Musik unterschwemmt, die aus dem Radio kommt, das soll nie aufhören, noch lange dauern, einen Film lang, der noch nie gelaufen ist, aber in dem ich jetzt Wunder über Wunder sehe, weil er den Titel hat MIT IVAN DURCH WIEN FAHREN, weil er den Titel hat GLÜCKLICH, GLÜCKLICH MIT IVAN und GLÜCKLICH IN WIEN, WIEN GLÜCKLICH, [...]“ (Bachmann, 2022, S. 58).

Es ist nicht zu übersehen, dass das Ungargassenland eng mit der Figur des Ivan verbunden ist. Allein die Tatsache, dass Ivan ungarischer Abstammung ist, deutet auf eine Verbindung hin. Es ist notwendig anzumerken, dass die „Ich“ Figur nie direkt von ihren Gefühlen für Ivan

spricht oder zumindest seinen Namen nicht direkt erwähnt, sondern ihre Gefühle und Einsichten für ihn durch ihr geliebtes Ungargassenland mitteilt.

Der Leser könnte das Gefühl haben, dass sich ihre Beziehung weiterentwickelt, verändert und eine andere Richtung einschlägt. Die „Ich“ Figur lernt Ivans Kinder kennen, und gemeinsam besuchen sie Schönbrunn. Die ganze Reise verläuft reibungslos, die „Ich“ Figur sieht Ivan auch von einer anderen Seite, nämlich als Vater der Kinder. Sie erkennt, wie wichtig Ivan für sie ist, dass er eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielt und dass sie ihn niemals verlieren möchte. Sie würde alles für ihn tun, zum Beispiel würde sie eine Freudenmauer um ganz Wien bauen, über die Ringstraße und die alten Basteien hinweg. Sie würde sogar eine Glücksmauer bauen, um die hässlichen Vorstädte zu beschatten, denn dann könnten sie und Ivan zu den neuen Mauern gehen und vor Freude und Glück dahinschmelzen, die in ganz Wien herrschen würde.

„Ich kann keine Schauplätze sehen, aber wie sage ich es, daß mein Platz in der Ungargasse ist? mein Ungargassenland, das ich halten muß, befestigen, mein einziges Land, das ich sichern muß, das ich verteidige, um das ich zittere, um das ich kämpfe, zum Sterben bereit, ich halte es mit meinen sterblichen Händen, umfangen auch hier, atemholend vor dem Café Landtmann, mein Land, von der Rache aller Länder bedroht“ (Bachmann, 2022, S. 112).

Die unbekannte Erzählerin ist emotional so sehr an Ivan gebunden, dass es sie manchmal erschreckt. Sie ist sich bewusst, dass ihre Liebe nicht erwidert wird und dass Ivan sie nicht wirklich liebt. Er beweist dies, indem er sie im Sommer nicht zum Mondsee mitnimmt, wo er mit seinen Kindern hinget. Damit macht er deutlich, dass sie nicht wirklich zueinander gehören und dass er keine ernsthafte Beziehung sucht. Die „Ich“ Figur fühlt sich etwas ausgegrenzt, da sie merkt, dass sie nicht ganz so sehr Teil von Ivans Welt ist, aber um diese Gefühle nicht kundzutun, macht sie auch einen Ausflug, nämlich zum Wolfgangsee, um die Familie Altenwyl zu besuchen.

Sie fragt sich auch, warum alle im Sommer aus Wien aufs Land fahren, wo die Stadt doch zu dieser Jahreszeit am schönsten ist. Man kann die Zeit zum Beispiel an der charmanten Alten Donau verbringen, aber sie verliert an Bedeutung, ebenso wie die Begeisterung für das sommerliche Wien, das zum Mondsee weiterzieht.

„Lange war ich nicht mehr aus Wien weg, auch im letzten Sommer nicht, weil Ivan in der Stadt bleiben mußte. Behauptet habe ich, das Allerschönste sei der Sommer in Wien und es

gebe nichts Dümmeres, als gleichzeitig mit allen anderen aufs Land zu fahren, Ferien verträge ich auch nicht, der Wolfgangsee sei mir verleidet, weil ganz Wien dann ja am Wolfgangsee ist, und wenn Malina nach Kärnten fuhr, blieb ich allein zurück in der Wohnung, um mit Ivan ein paarmal an die Alte Donau zum Schwimmen fahren zu können. Doch diesen Sommer hat die Alte Donau keine Reize mehr, am allerschönsten muß es am Mondsee sein und nicht in dem ausgestorbenen Wien, durch das die Touristen ziehen“ (Bachmann, 2022, S. 147).

Am Wolfgangsee genießt die Unbekannte gesunde Spaziergänge an der frischen Luft, entspannt sich und findet einen Aufenthalt auf dem Lande wohltuend und nützlich.

Doch eine große Wendung tritt ein, als ihr ein Brief in die Hände fällt, den Ivan ihr vor ihrer Abreise zum Wolfgangsee geschrieben hat. Zunächst versteckt sie den Brief unter ihrem Kopfkissen, kann aber nicht lange widerstehen und öffnet ihn. Ein paar Zeilen verwandeln einen friedlichen Urlaub in einen Albtraum und die Unbekannte kehrt nach Wien zurück. Nach ihrer Ankunft wartet sie auf eine Erklärung und schafft es schließlich, mit Ivan in Kontakt zu treten. In dem Telefongespräch ist der Satz „Ich muß Schluß machen, wir müssen jetzt gleich“ (Bachmann, 2022, S. 171) zu hören.

Dieses Gespräch beendet die Liebesbeziehung zwischen der „Ich“ Figur und Ivan. Wien verliert seinen Charme, die Sonne scheint nicht mehr wie früher auf die Stadt, sondern es ziehen Wolken auf, obwohl es Sommer ist. Der Raum beginnt sich zu verengen, Wien ist wie ausgestorben, sein Geist und der Geist der unbekanntes Erzählerin sind nicht vorhanden. Sogar ihr Königreich, ihr Ungargassenland, verschwindet. Das Einzige, was nicht verschwunden ist, ist ihre Bindung zu Ivan, sie bleibt fest verwurzelt.

„Es sind alle Straßen leer. In einem tiefen Rausch kann ich durch diese Ödnis gehen, an der Albrechtsrampe und auf dem Josefsplatz werden die großen Portale geschlossen sein, ich kann mich nicht entsinnen, was ich hier einmal gesucht habe, Bilder, Blätter, Bücher? Ich gehe ziellos durch die Stadt, denn beim Gehen wird es fühlbar, am deutlichsten fühle ich es, und mit einer Erschütterung, auf der Reichsbrücke, über dem Donaukanal, in den ich einmal einen Ring geworfen habe. [...] Ich werde nicht mehr auf Karten vom Mondsee warten, ich werde meine Geduld vergrößern, wenn ich so zusammengetan bleibe mit Ivan, ich kann das nicht mehr abtun von mir, denn es ist, gegen alle Vernunft, mit meinem Körper geschehen, der sich nur noch bewegt in einem ständigen, sanften, schmerzlichen Gekreuzigtsein auf ihn. Es wird für das ganze Leben sein“ (Bachmann, 2022, S. 171–172).

5.3 Das Bild der Stadt/des Raums im zweiten Kapitel: Der dritte Mann

Der Inhalt des zweiten Kapitels zeigt hauptsächlich die Träume der „Ich“ Figur. Der Handlungsstrang wird in diesem Teil des Buches nicht entwickelt. Die Träume sind drastisch, brutal, unzusammenhängend, umständlich und folgen nicht aufeinander. Eine wichtige Rolle spielt die negative Figur des Vaters.² Die einzelnen Träume werden durch Dialoge zwischen der Unbekannten und Malina unterbrochen, wobei die Gespräche auf den Träumen aufbauen und deren Motive widerspiegeln.

Zu Beginn des Kapitels erwähnt die „Ich“ Figur, dass die Handlung nicht mehr in Wien stattfindet und die folgende Beschreibung des Handlungsortes ist nicht näher spezifiziert.

„Der Ort ist diesmal nicht Wien. Es ist ein Ort, der heißt Überall und Nirgends“ (Bachmann, 2022, S. 173).

In den Träumen begibt sich die „Ich“ Figur also an fiktive und fantastische Orte, die nicht real sind. Die Träume spielen sich in der Gaskammer, auf dem Friedhof, in der Hölle, in der Umgebung geheimnisvoller Seen und in den Tiefen des Meeres, in dem Eispalast, im Gefängnis, im Gerichtssaal oder in dem Theater mit dem Wiener Publikum ab. Die „Ich“ Figur gerät auch in die Umgebung von unbekanntem Häusern mit geheimnisvollen Fluren oder die Handlung führt sie in Straßen, die keine Namen haben.

„Die Leute von der Straße und die Wiener Gesellschaft jubeln: So was sieht man nicht alle Tage!“ (Bachmann, 2022, S. 210).

Wien und auch das Ungargassenland sind im zweiten Teil des Romans bloße Kulissen oder schwache Motive in ihren Träumen. Die „Ich“ Figur erwähnt in ihren Träumen unbekannte Wiener Freunde, die Hausmeisterin aus der Ungargasse, die Flughäfen Schwechat und Aspern oder erkennt das Sofa aus der Beatrixgasse wieder. Realistisch erinnert sie sich an seine Kindheit und die Zeit, die er mit seiner Schwester in Wien verbracht hat.

Die unbekannte Erzählerin ist in ihren Träumen gefangen und wird von ihrem Vater beherrscht, der in ihren Träumen eine sehr negative Figur darstellt. Als sie aus ihren Träumen erwacht, bekommt sie die helfende Hand von Malina, der sie aus ihren Träumen rettet. Die

² Das Negative des Vaters ist kein Untersuchungsgegenstand des praktischen Teils.

„Ich“ Figur ist ihm dankbar, sie dankt ihm, weil nur er sie aus den Albträumen retten kann, denen sie zu entkommen versucht.

Die Motive sind negativ, geheimnisvoll, zum Beispiel kommt das Motiv des Krieges und des Todes sehr oft vor. Es bedeutet auch, dass die Unbekannte mit sich selbst im Kampf, mit ihren Gedanken und Gefühlen, von denen sie sich wegen der letzten Ereignisse des vorherigen Kapitels nicht befreien kann.

„Malina: Es ist Krieg. Und du bist der Krieg. Du selber“ (Bachmann, 2022, S. 184).

Ivan erscheint in diesem Kapitel mehrmals, aber nur in ihren Träumen. Oft sieht er nicht so aus, wie sich die „Ich“ Figur an ihn erinnert, aber sie erkennt ihn immer wieder. Er rettet sie auch in ihren Träumen und beruhigt sie in angespannten Situationen. In diesem Moment tritt Wien in den Vordergrund, als sie gemeinsam in Erinnerungen schwelgen. Wien ist plötzlich wieder ein Motiv des Glücks und stellt einen sicheren Ort dar, an dem Probleme verschwinden. Dank Wien findet die „Ich“ Figur Trost und gibt ihr Mut.

„Sei ganz ruhig, sei du auch ruhig wie wir! Es wird jetzt gleich der Mond aufgehen. Nur ich habe immer noch Todesangst, weil es wieder anfängt, weil ich wahnsinnig werde, er sagt: Sei ganz ruhig, denk an den Stadtpark, denk an das Blatt, denk an den Garten in Wien, an unseren Baum, die Paulownia blüht. Sofort bin ich ruhig, denn uns beiden ist es gleich ergangen, ich sehe, wie er auf seinen Kopf deutet, ich weiß, was sie mit seinem Kopf gemacht haben. Der Lastwagen muß durch einen Fluß, es ist die Donau, es ist dann doch ein anderer Fluß, ich versuche ganz ruhig zu bleiben, denn hier, in den Donauauen, sind wir einander zum erstenmal begegnet, ich sage, es geht schon, aber dann reißt es mir den Mund auf, ohne einen Schrei, denn es geht eben nicht“ (Bachmann, 2022, S. 193–194).

5.4 Das Bild der Stadt/des Raums im dritten Kapitel: Von letzten Dingen

Im letzten Kapitel verlagert sich der Schauplatz vor allem in die Wohnung der „Ich“ Figur und Malina. Die unbekannte Erzählerin liegt auf dem Boden und ertrinkt in ihrer geschlossenen Welt. Sie hat nichts mehr, wofür sie existieren müsste, wobei Malina ihr helfen soll, um einen neuen und besseren Grund für ihre Existenz zu finden. Sie sieht sich selbst als perfekte Verschwendung, die nicht in der Lage ist, die Welt vernünftig zu betrachten.

Wenn sie und Malina die Wohnung verlassen, ist es noch schlimmer, denn sie kommen an die Orte, an denen sie früher Zeit mit Ivan verbracht hat. Sie lehnt Malinas Vorschlag, auf den Cobenzl essen zu gehen, radikal ab, denn dort wollte sie mit Ivan hingehen. Im Restaurant Alten Heller oder in der Blauen Bar bei Sacher kommen die Erinnerungen zurück, der Raum schließt sich ihr an, fesselt sie und sie bekommt ein Gefühl der Panik.

Die „Ich“ Figur erkennt Wien nicht mehr wieder. Auch die Ungargasse ist völlig anders, sie hat sich verändert und die Unbekannte ist darin verloren. Die Straßen und alles, was sie ausmacht, sind ihr fremd und nichtssagend.

„Heute bleibe ich an der Ecke Beatrixgasse-Ungargasse stehen und ich kann nicht weiter. Ich sehe auf meine Füße nieder, die ich nicht mehr bewegen kann, dann rundum auf das Trottoir und auf die Straßenkreuzung, wo sich alles verfärbt hat. Ich weiß genau, das wird diese wichtige Stelle sein, aus der braunen Verfärbung quillt es schon feucht hervor, ich stehe in einer Blutlache, es ist ganz deutlich Blut, ich kann nicht ewig hier so stehenbleiben und mir an den Nacken greifen, ich kann es nicht sehen, was ich sehe. [...], ich muss mich verlaufen haben, ich finde nicht mehr weiter, ich kenne mich hier nicht aus, bitte, wissen Sie, wo die Ungargasse ist? [...]: Hier sind Sie schon in der Ungargasse, zu welcher Nummer müssen Sie denn? Ich deute ums Eck, nach unten, aber ich wechsle die Seite, hinüber zu dem Beethovenhaus, ich bin bei Beethoven in Sicherheit, und ich schaue von Nummer 5 hinüber zu einem mir fremd gewordenen Haustor, auf dem die Nummer 6 steht, [...]" (Bachmann, 2022, S. 302–303).

Der Stadtpark ist zu einem geheimnisvollen, unheimlichen Ort geworden, an dem schwarze Schatten lauern. Er ist nicht mehr mit blühenden Magnolien geschmückt und hat auch nicht mehr den schönen Duft, der früher Gefühle von Glück und Liebe hervorrief. Auch Die Peripherien von Wien sind zu erschreckenden Orten geworden. Jetzt sind sie die Orte des Mordes, und mit dem Mord ist die „Ich“ Figur untrennbar verbunden.

„In den Zeitungen stehen oft diese gräßlichen Nachrichten. In Pötzleinsdorf, in den Praterauen, im Wienerwald, an jeder Peripherie ist eine Frau ermordet worden, stranguliert – mir ist das ja auch beinahe geschehen, aber nicht an der Peripherie –, erdrosselt von einem brutalen Individuum, und ich denke mir dann immer: das könntest du sein, das wirst du sein. Unbekannte von unbekanntem Täter ermordet“ (Bachmann, 2022, S. 278).

Die Unbekannte kommt auf die Gedanken, sie könnte aus der Ungargasse wegziehen, es besteht die Möglichkeit, in einer schönen Wohnung in Hietzing oder Heiligenstad zu leben. Dies ist eine der Möglichkeiten, wie die „Ich“ Figur wieder zu leben beginnen könnte. Später lehnt er diese Möglichkeit ab und stellt fest, dass er nirgendwo anders als in der Ungargasse leben kann. Weder sie noch Malina werden jemals aus dem dritten Bezirk ausziehen. Sie will nicht vor den Problemen weglaufen, sie will wieder zurück, aber es hat keinen Sinn. Sie braucht ihren Lebensraum zurück, ihr Ungargassenland, wo sie ihr Doppelleben mit Ivan und auch mit Malina lebt.

„Aber wir finden schon zueinander, denn ich brauche mein Doppel-leben, mein Ivanleben und mein Malinafeld, ich kann nicht sein, wo Ivan nicht ist, aber ebensowenig kann ich heimkommen, wenn Malina nicht da ist“ (Bachmann, 2022, S. 284).

Von der unbekanntem Erzählerin kommt nichts Schönes mehr. Sie versucht, Ablenkung zu finden, versucht, von allem wegzukommen, aber vergeblich, nichts hilft. Sie löst sich von der Welt und stürzt sich in einen unendlichen Raum, aber der ist eng. Sie verbringt ihr Leben nur in ihrer Wohnung, die ebenfalls schrumpft, alles fällt auf sie herab. Obwohl sie ein paar Begegnungen mit Ivan hatte, will sie ihn nicht wiedersehen. Sie will nicht mit ihm und den Kindern ins Kino gehen, weil sie weiß, dass es wieder dasselbe sein wird. Sie will den Schmerz des Verlustes nicht noch einmal erleben.

Sie sitzt in ihrer Wohnung und ist in Gedanken versunken. Von den österreichisch-ungarischen Straßen ist die Liebe für immer verschwunden. Der Raum wird noch kleiner und die unbekanntem Erzählerin tritt in einen Spalt in der Wand, aus dem es keinen Weg zurück gibt, das Heil wird nie kommen.

„Kein Alarm, keine Sirenen. Es kommt niemand zu Hilfe. Der Rettungswagen nicht und nicht die Polizei. Es ist eine sehr alte, eine sehr starke Wand, aus der niemand fallen kann, die niemand aufbrechen kann, aus der nie mehr etwas laut werden kann“ (Bachmann, 2022, S. 338).

„Es war Mord“ (Bachmann, 2022, S. 338).

ZUSAMMENFASSUNG

Der praktische Teil dieser Bachelorarbeit untersuchte das Bild der Stadt im Werk „Malina“ von Ingeborg Bachmann. Das Ziel war, dieses Bild ausführlich zu analysieren und zu ermitteln, ob es möglich ist, die Theorie des Bildes der Stadt zu bestätigen (Kapitel 3 und Unterkapitel 3.1).

Man kann durchaus feststellen, dass die Analyse die Theorie von Lynch (2004) bestätigt, denn das Werk beschreibt sowohl die physischen als auch die mentalen Seiten der Stadt. Die Charakterisierung der physischen Seite der Stadt ist in dem Werk umfangreich. Es wird vor allem die Beschaffenheit des dritten Bezirks beschrieben, wobei die Ungargasse als topographisches Zentrum gilt, sowie eine Reihe von Straßen, ein Stadtpark, ein Markt und andere Objekte wie Bars, Gasthäuser, eine Apotheke, eine Tabaktrafik, ein Kaffeehaus und viele andere. Auch die Vorstädte von Wien und die Objekte in ihrer Umgebung werden kommentiert. Die mentale Seite umfasst Gefühle, Wahrnehmungen, die abstrakte Breite des Raums, also die Gesamtwirkung der Stadt auf die Hauptfigur. Das physische Bild der Stadt und das mentale Bild der Stadt sind eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig, was auch auf die Theorie von Ježek (2017, S. 4, URL 11) verweist.

Der Status und die emotionale Färbung von Wien sind eng mit der namenlosen Erzählerin verbunden. Je nachdem, was die „Ich“ Figur erlebt, verändern sich Wien und andere Räume. Wien ist fröhlich, glücklich, verliebt, aber auch traurig, leer und trostlos, so wie die Unbekannte. Dennoch hat diese Hauptfigur eine starke und dauerhafte Verbindung zu Wien entwickelt, was auch auf Lynchs (2004, S. 1) Theorie vom Bild der Stadt verweist. Wie bereits erwähnt, ändert sich das Bild der Stadt im Laufe des Werks, aber jedes Mal erscheint es als eine kohärente Einheit. Die Theorie von Ježek (2017, S. 4, URL 11) kann daher nicht widerlegt werden, auch wenn es sich um eine sehr unbestimmte und subjektive Sicht des Themas handelt.

Die Analyse des Bildes der Stadt wurde für jedes Kapitel des Buches separat durchgeführt. Insgesamt ist das Buch in drei Kapitel unterteilt, denen ein Einführungskapitel vorangestellt ist, das auch als Prolog bezeichnet werden kann. Das Einführungskapitel wird auch in die Analyse einbezogen, aus diesem Grund besteht der Hauptteil der Forschung aus vier Teilen.

Man kann feststellen, dass der erste Teil des Romans genau die physischen Merkmale des Werks darstellt. Die Erzählerin ist eine namenlose Frau, d.h. die „Ich“ Figur, die Wien beschreibt und sich detailliert auf den dritten Bezirk konzentriert, in dem sie lebt. Nachfolgend verengt sich der dritte Bezirk noch weiter und konzentriert sich hauptsächlich auf das sogenannte Ungargassenland, das ihr sicheres Nest darstellt. Sie betrachtet den Raum als einen

freundlichen Ort zum Leben, der viele Möglichkeiten bietet. Notwendige Geschäfte, Restaurants, Parkplätze, Stadtpark, Verkehrsanbindung, Markthalle usw. sind vorhanden. Neben der Ungargasse umfasst Ungargassenland auch die Beatrixgasse, die Münzgasse oder die Invalidenstraße. Die „Ich“ Figur denkt über die Stellung des Ungargassenlands im Rahmen von Wien nach. Sie beschäftigt sich mit der Frage, ob ihre Straße etwas Besonderes, Wichtiges ist, ob sie eine größere Bedeutung hat. Sie begrift, dass die Straße zum Beispiel auf einen Fremden eine neutrale Wirkung haben könnte. Touristen würden lieber andere Orte in Wien besuchen, wie den Schwarzenbergplatz oder das Belvedere (siehe Unterkapitel 5.1).

Das erste Kapitel des Romans präsentiert Wien und seine Umgebung als einen sehr glücklichen Ort und die Stadt wird zu einem wichtigen positiven Akteur. Der ganze Raum ist offen und erweitert sich. Die unbekannte Erzählerin nimmt Wien auf diese Weise wahr, weil sie selbst sehr positiv und glücklich ist. Ihre Liebesbeziehung zu Ivan erfüllt sie vollkommen, und das spiegelt sich in ihren Gefühlen gegenüber der Stadt wider. Die „Ich“ Figur fühlt sich eng mit Wien verbunden. Sie beschreibt, welche Orte sie und Ivan gerne besuchen, und beschreibt auch ihre Gefühle und die Gründe, warum sie mit diesen Orten so verbunden ist. Auf den ersten Blick scheint ihre Bindung sehr stark zu sein, aber in Wirklichkeit ist sie es nicht. Später verlagert sich die Handlung an einen anderen Ort. Ivan fährt zum Mondsee und die Unbekannte zum Wolfgangsee. Ihre Wege und ihre Liebesbeziehung trennen sich. Es gibt eine große Wendung und die „Ich“ Figur kehrt zurück nach Wien. Nach ihrer Ankunft beginnen sie und Wien sich zu verändern. Die Stadt verliert ihren Charme, ihren Reiz, und die Wolken ziehen auf. Auch die Verbindung zu ihrem Ungargassenland schwindet, der Raum wird enger. (siehe Unterkapitel 5.2)

Im zweiten Kapitel verlagert sich der Schauplatz von Wien ins Unbekannte. Das zweite Kapitel zeigt nur die Träume der namenlosen Erzählerin, in denen sie sich an fiktive und fantastische Orte begibt. Die Träume finden in der Gaskammer, auf dem Friedhof, in der Hölle, in der Umgebung mit geheimnisvollen Seen und den Tiefen des Meeres, in dem Eispalast, im Gefängnis, im Gerichtssaal oder in dem Theater mit Wiener Publikum statt. Die Unbekannte gerät auch in die Umgebung von unbekanntem Häusern mit geheimnisvollen Fluren oder die Handlung führt sie in Straßen, die keine Namen haben. Wien wird zu einer bloßen Kulisse, und in ihren Träumen erscheinen nur noch Fetzen der Wiener Umgebung. Aus dem Kapitel geht klar hervor, dass die „Ich“ Figur mit sich selbst kämpft, insbesondere mit ihren Gefühlen. Sie wird von Malina aus ihren schlechten Träumen gerettet, der ihr eine helfende Hand anbietet. (siehe Unterkapitel 5.3)

Im dritten und letzten Kapitel verlagert sich der Schauplatz in die Wohnung der unbekanntem Erzählerin, die Wien nicht mehr wiedererkennt. Die Stadt ist wüst, traurig, nichtssagend. Auch die Ungargasse ist völlig anders, sie hat sich verändert und die Unbekannte ist in ihr verloren. Die „Ich“ Figur ist in einer geschlossenen Welt gefangen, sie möchte zurückkehren, aber nichts hilft. Sie löst sich von der Außenwelt und stürzt sich in einen unendlich engen Raum. Um wieder zu leben, braucht sie ihr Ungargassenland, ihren sicheren Ort, an dem sie ihr Doppelleben mit Malina und Ivan lebt. Sie denkt sogar darüber nach, ihren Wohnort zu wechseln, vielleicht könnte ein anderer Ort ihr helfen, aber dann ist da wieder eine schwache Bindung an die Ungargasse und den dritten Bezirk, die sie nicht verlassen kann. Sie verbringt ihr Leben nur in ihrer Wohnung, die schrumpft und die „Ich“ Figur schließt sich ein. Danach verengt sich der Raum noch mehr und die unbekanntem Erzählerin tritt in einen Riss in der Wand, in dem sie für immer gefangen sein wird. (siehe Unterkapitel 5.4)

Diese Bachelorarbeit kann für all diejenigen von Nutzen sein, die sich für den Roman „Malina“ interessieren. Die Arbeit liefert nützliche Erkenntnisse, die das Verständnis dieses Werks und seine anschließende Interpretation erleichtern können. Außerdem kann diese Arbeit ein Mittel zum Nachdenken sein. Die Leser können erkennen, dass es möglich ist, nicht nur diesen Roman, sondern auch andere literarische Werke aus anderen Perspektiven zu betrachten. Neben der Haupthandlung gibt es viele Motive, Bilder oder Themen, die den Roman begleiten. Diese Elemente können oft entscheidend sein und auf viele andere Anregungen verweisen.

LITERATURVERZEICHNIS

Literatur

AGNESE, Barbara. Wien im Roman Malina. Ingeborg Bachmanns „Röntgenbild der Stadt“. In: BACHLEITNER, Norbert, Christine IVANOVIC a (Hrsg.). *Nach Wien!*. Band 17. München: Piper, 2015. S. 223–228. ISBN 978-3-631-66659-3.

ALBRECHT, Monika, Dirk GÖTTSCHE. *Bachmann-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag, 2002. ISBN 5-476-01810-5.

BACHMANN, Ingeborg. Eugen-Roman I. In: *“Todesarten“-Projekt*. München: Piper, 1995, S. 45. ISBN 3-492-04991-5.

BACHMANN, Ingeborg. *Malina*. 4. Auflage. Berlin: Suhrkamp Verlag, 2022. ISBN 978-3-518-18856-9.

BEICKEN, Peter. Zeittafel. In: *Literaturwissen Ingeborg Bachmann*. Stuttgart: Reclam, 2001. S. 5–6. ISBN 3-15-015225-9.

GÜRTLER, Christina. Wien – Stadt ohne Gewähr. In: *Ingeborg Bachmann Klagenfurt–Wien–Rom*. Berlin: edition ebersbach, 2006, S. 47-52. ISBN 3-938740-11-6.

HÖHN, Eva. In: *Ingeborg Bachmanová. Poetika a poetologické smerovanie tvorby*. 2013. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela v Banskej Bystrici, Fakulta humanitných vied, 2013, S. 91. ISBN 978-80-557-0558-3.

LYNCH, Kevin. *Obraz města*. Praha: Polygon, 2004. ISBN 80-7273-094-0

MACHÁČKOVÁ-RIEGROVÁ, Věra. Heslo Bachmannová, Ingeborg. In: BOK, Václav a kolektiv. *Slovník spisovatelů německého jazyka a spisovatelů lužickosrbských*. Praha: Odeon, 1987, S. 111-112.

MAYER, Mathias. Zur Genese, Topographie und Komposition von Malina. In: *Werke von Ingeborg Bachmann*. Stuttgart: Reclam, 2002, S. 220-222. ISBN 3-15-017517-8.

TVRDÍK, Milan. INGEBORG BACHMANNOVÁ A JEJÍ DÍLO. In: BACHMANNOVÁ, Ingeborg. *Malina*. Praha: MLADÁ FRONTA, 1996, S. 303–304. ISBN 80-204-0584-4.

Elektronische Quellen

URL 1: ALBRECHT, Monika, Dirk GÖTTSCHE. *Bachmann, Ingeborg*. In: Deutsche Biographie [online]. 2023 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.deutsche-biographie.de/dbo006157.html#dbocontent>

URL 2: WIEDERMANN, Volker. *Der lächelnde Mörder*. In: SPIEGEL Kultur [online]. 2017 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/ingeborg-bachmann-und-max-frisch-als-liebespaar-der-laechelnde-moerder-a-1136630.html>

URL 3: HARTWICH, Anna. *Ingeborg Bachmann und Max Frisch: Eine Liebes-Tragödie in Briefen*. In: Norddeutschland Rundfunk [online]. 2022 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.ndr.de/kultur/buch/tipps/Ingeborg-Bachmann-und-Max-Frisch-Eine-Liebes-Tragoedie-in-Briefen,briefwechsel122.html>

URL 4: AYOUB, Susane. „*Die Verbrennung*“. *Berichte – Erinnerungen – Mutmaßungen zum Tod von Ingeborg Bachmann in Rom*. In: Südwestrundfunk [online]. 2023 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.swr.de/swr2/literatur/die-verbrennung-berichte-erinnerungen-mutmassungen-zum-tod-von-ingeborg-bachmann-in-rom-swr2-lesenswert-feature-2023-10-15-100.html>

URL 5: JANDL, Paul. *Von fünfzig Jahren starb Ingeborg Bachmann an schweren Brandverletzungen. Dann gab es Gerüchte über einen Mord, und es entstand ein Mysterium*. In: NZZ [online]. 2023 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.nzz.ch/feuilleton/ingeborg-bachmann-ld.1760074?fbclid=IwAR0CiiuJ18CKzo5iFinzeeRBUQdHAH253I6Kxw4793gmeGU9walJ9FRItGE>

URL 6: BALDWIN, Lina. *Ingeborg Bachmann*. In: GRIN [online]. 2002 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter: <https://www.grin.com/document/107446>

URL 7: KÜHLING, Stefan. *Ingeborg-Bachmann-Preis*. In: Literaturpreis Gewinner [online]. 2023 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

<https://www.literaturpreisgewinner.de/belletristik/ingeborg-bachmann-preis>

URL 8: NOVÁKOVÁ, Andrea. *INGEBORG BACHMANNOVÁ V ČESKÉ KULTUŘE A LITERATUŘE*. [online]. Diplomarbeit. Praha: Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v áPraze Ústav translatologie, 2006, S. 48–49. [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

https://dspace.cuni.cz/bitstream/handle/20.500.11956/7230/DPTX_2005_2_11210_ASZK10001_128385_0_26937.pdf?sequence=1&isAllowed=y

URL 9: HÖGSTRÖM, Ebba. *Autobiographie und Erinnern in Ingeborg Bachmanns Malina*. [online]. Bachelorarbeit. Stockholm: Stockholms universitet Institutionen för baltiska språk, finska och tyska, 2013. [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

<https://www.diva-portal.org/smash/get/diva2:665825/FULLTEXT01.pdf>

URL 10: KATZENGRUBER, Lisa Maria. *Der Roman Malina von Ingeborg Bachmann und seine Übersetzung ins Kroatische*. [online]. Diplomarbeit. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz, 2011, S. 21. [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

<https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/217507?originalFilename=true>

URL 11: JEŽEK, Jiří. *IMAGE MĚST A JEJICH TVORBA*. In: Studie. Plzeň: Západočeská univerzita v Plzni, Fakulta ekonomická, Středisko pro výzkum regionálního rozvoje [online]. 2017 [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

https://fek.zcu.cz/blob.php?table=internet_list&type=FileType&file=Data&name=FileName&idname=IDInternet&id=4781

URL 12: Stadtplan. In: Stadt Wien [online]. 2023. [zit. 2024-03-31]. abrufbar unter:

<https://www.wien.gv.at/stadtplan/>

Symbol und Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
usw.	und so weiter
d. h.	das heißt